



Statistische Analysen und Studien, Band 79

Regionale Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen 2000 bis 2012

Thomas Müller

Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen

Band 79

Herausgeber:

Information und Technik

Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Geschäftsbereich Statistik

Postfach 10 11 05

40002 Düsseldorf

Mauerstraße 51

40476 Düsseldorf

☎ 0211 9449-01

☎ 0211 9449-8000

✉ poststelle@it.nrw.de

www.it.nrw.de

Redaktion:

Kirsten Bohne

Preis der gedruckten Ausgabe:

3,00 EUR

Die Statistischen Analysen und

Studien Nordrhein-Westfalen

finden Sie als PDF-Datei zum

kostenlosen Download:

www.it.nrw.de (unter Publikationen)

Erscheinungsfolge: unregelmäßig

Pressestelle

☎ 0211 9449-2521/2518

Publikationsservice

☎ 0211 9449-2494

✉ vertrieb@it.nrw.de

**Zentrale statistische Information
und Beratung**

☎ 0211 9449-2495/2525

© Information und Technik

Nordrhein-Westfalen,

Düsseldorf, 2014

Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit Quellen-
angabe gestattet.

Bestell-Nr.: Z081 2014 52

ISSN 1619-506X

Inhalt

Regionale Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen 2000 bis 2012

Thomas Müller

1 Einleitung	3
2 Methodik, Datenquellen	3
3 Bevölkerungsentwicklung nach Gemeindetypen	5
3.1 Bevölkerungsstand	5
3.2 Geburten und Sterbefälle	7
3.3 Zu- und Fortzüge	9
Zu- und Fortzüge nach Staatsangehörigkeit	11
Zu- und Fortzüge nach Altersgruppen	14
3.4 Zusammenfassung	17
4 Analyse für ausgewählte Großstädte	17
4.1 Bevölkerungsstand	18
4.2 Geburten und Sterbefälle	19
4.3 Zu- und Fortzüge	20
Zu- und Fortzüge im Detail	20
nach Herkunfts- und Zielgebieten	21
nach Altersgruppen	23
4.4 Zusammenfassung	26
Index	30

Regionale Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen 2000 bis 2012

1 Einleitung

Die jüngsten demografischen Entwicklungen in Deutschland werden bisweilen als Polarisierung zwischen Stadt und Land interpretiert: Auf der einen Seite stehen kleinere Städte und ländliche Regionen, in denen rückläufige Geburtenzahlen nicht (mehr) durch Zuwanderung kompensiert werden und somit Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung voranschreiten. Auf der anderen Seite stehen wirtschaftlich prosperierende Großstädte und Ballungszentren, deren Einwohnerzahl durch Zuwanderung steigt. Allgemein wird eine wachsende Anziehungskraft bzw. Attraktivität der Großstädte konstatiert (Geppert/Gornig 2010; Röhl 2013).

In Nordrhein-Westfalen ist die Einwohnerzahl seit 2004 tendenziell rückläufig. Dabei ist die Bevölkerungsentwicklung von langfristigen Trends geprägt. Hierzu zählen einerseits die bereits seit den frühen 1970er-Jahren unter dem Niveau der Sterbefälle liegenden Geburtenzahlen, die neben dem Schrumpfen auch die Alterung der Bevölkerung forcieren. Andererseits ist die Bevölkerung Nordrhein-Westfalens seit Mitte des 20. Jahrhunderts durch Zuwanderung geprägt. Wanderungsgewinne haben in Nordrhein-Westfalen jahrzehntelang – trotz der rückläufigen Geburtenzahlen – für weiter steigende Einwohnerzahlen gesorgt. Im Gegensatz zu den Geburten und Sterbefällen unterliegen die Wanderungsprozesse jedoch größeren Schwankungen, da sie von politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen abhängig sind, aber auch von kurzfristigen Ereignissen wie (Bürger-)Kriegen oder Wirtschaftskrisen beeinflusst werden können.

Der vorliegende Beitrag wird aufzeigen, welche regionalen Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen seit der Jahrtausendwende bestehen sowie im Detail welches Gewicht die Geburten und Sterbefälle einerseits und die Wanderungen andererseits auf die jeweiligen unterschiedlichen Verläufe der Bevölkerungsentwicklung haben. Im Fokus stehen die Wanderungen, wobei

neben dem Umfang der Zu- und Fortzüge insbesondere der Alterszusammensetzung der wandernden Personen Rechnung getragen wird.

Im Kapitel 3 wird die regionale Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen seit der Jahrtausendwende vorgestellt. Die Auswertung erfolgt nicht für einzelne Gemeinden, sondern anhand von Gemeindetypen, denen die 396 nordrhein-westfälischen Gemeinden zugeordnet wurden. Unterschieden wird hier zwischen Großstädten, Mittelstädten und Kleinstädten.

Im Kapitel 4 des Beitrags wird die Bevölkerungsentwicklung von acht ausgewählten nordrhein-westfälischen Großstädten näher betrachtet: Aachen, Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Köln, Münster und Siegen.

Da „Wanderungen“ die entscheidende demografische Komponente sind, die in einigen Großstädten – bei einem negativen Saldo aus Geburten und Gestorbenen – zu einer fortgesetzten Zunahme der Einwohnerzahl führt, wird auch im Kapitel 4 der Fokus auf dem Wanderungsgeschehen liegen. Gezeigt wird, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den ausgewählten Städten hinsichtlich Umfang und Altersstruktur der Zu- und Fortziehenden bestehen.

Als zusätzlicher Aspekt wird die regionale Verortung der Zu- bzw. Fortzüge beleuchtet, um die Frage zu beantworten, aus welchen Regionen – andere nordrhein-westfälische Gemeinden, andere Bundesländer oder das Ausland – Menschen in die ausgewählten Großstädte ziehen bzw. wohin die Menschen aus diesen Großstädten umsiedeln.

2 Methodik, Datenquellen

Alle 396 nordrhein-westfälischen Gemeinden werden einem Gemeindetyp zugeordnet, um auf Basis dieses Gliederungsschemas die Bevölkerungsentwicklung zu untersuchen.

Die Typisierung der Gemeinden basiert auf einem Konzept der Raumabgrenzung, das im Rahmen der laufenden Raumbearbeitung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) verwendet wird.¹⁾ Die Gemeinden werden hier anhand der Einwohnerzahl und ihrer zentralörtlichen Funktion klassifiziert. Auf der obersten Ebene wird zwischen drei²⁾ Gemeindetypen unterschieden. In einem zweiten Schritt wird jeder Gemeindetyp nochmals untergliedert in zwei Gruppen, jeweils eine Variante „große/größere“ und eine Variante „kleine/kleinere“.

- **Großstädte:** Gemeinden mit mindestens 100 000 Einwohnern; Städte mit in der Regel oberzentraler Funktion, mindestens jedoch zentralörtliche Funktion als Mittelzentrum. In die Gruppe der „großen Großstädte“ entfallen Städte mit mindestens 500 000 Einwohnern. „Kleinere Großstädte“ haben weniger als 500 000 Einwohner.
- **Mittelstädte:** Gemeinden mit 20 000 bis unter 100 000 Einwohnern; Mittelstädte nehmen vorwiegend die zentralörtliche Funktion eines Mittelzentrums ein. „Große Mittelstädte“ haben mindestens 50 000 Einwohner, „kleine Mittelstädte“ zwischen 20 000 und unter 50 000 Einwohner.
- **Kleinstädte:** Gemeinden mit 5 000 bis unter 20 000 Einwohnern; Kleinstädte haben zum überwiegenden Teil die Funktion eines Grundzentrums, u. U. auch die eines Mittelzentrums; in Nordrhein-Westfalen werden – in Abweichung zu den oben genannten Schwellenwerten – auch die drei kleinsten Gemeinden, mit Einwohnerzahlen zwischen 4 000 und 4 500, der Kategorie „Kleinstädte“ zugeordnet. „Größere Kleinstädte“ haben mindestens 10 000 Einwohner, „kleine Kleinstädte“ weniger als 10 000 Einwohner.

1) Vgl. <http://www.bbsr.bund.de> →Raumbearbeitung →Raumabgrenzungen (Zugriff: 30.1.2014).

2) Die ebenfalls in der Stadt-/Gemeinde-Typologie des BBSR vorgesehene Kategorie „Landgemeinden“ findet in NRW keine Anwendung. In anderen Bundesländern hingegen entfallen eigenständige Gemeinden mit einer Einwohnerzahl deutlich unterhalb des Schwellenwertes von 5 000 Personen in diese Kategorie.

Die Verteilung der 396 nordrhein-westfälischen Gemeinden auf Basis der vorgestellten Typologie zeigt die folgende Tabelle:

1. Verteilung der Gemeinden und der Bevölkerung auf die Gemeindetypen*) 2012**)			
Gemeindetyp	Gemeinden		Bevölkerung
	Anzahl	Anteil in %	
Großstädte	29	7,3	45,6
große Großstädte ¹⁾	5	1,3	18,3
kleinere Großstädte	24	6,1	27,3
Mittelstädte	181	45,7	41,2
größere Mittelstädte	47	11,9	17,8
kleinere Mittelstädte	134	33,8	23,4
Kleinstädte	186	47,0	13,2
größere Kleinstädte	132	33,3	10,8
kleine Kleinstädte ²⁾	54	13,6	2,4
Insgesamt	396	100	100

*) Raumabgrenzung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) – **) Ergebnisse der Bevölkerungsforschung auf Basis der Volkszählung vom 25. Mai 1987 – 1) einschl. der Stadt Duisburg, die seit 2006 eine Einwohnerzahl von knapp unter 500 000 aufweist – 2) einschl. drei Gemeinden mit jeweils unter 5 000 Einwohnern

Insgesamt 29 Kommunen sind den Großstädten zuzurechnen, davon 5 den großen und 24 den kleineren Großstädten. Im Jahr 2012 lebten in diesen 29 Großstädten 45,6 Prozent der nordrhein-westfälischen Bevölkerung.

Auf die Mittelstädte und die Kleinstädte verteilt sich mit 181 bzw. 186 eine etwa gleiche Anzahl von Kommunen. Die Mittelstädte teilen sich auf in 47 größere und 134 kleinere Mittelstädte. 41,2 Prozent der Bevölkerung lebten 2012 in diesen Mittelstädten. In den 132 größeren und den 54 kleinen Kleinstädten lebten im Jahr 2012 insgesamt 13,2 Prozent der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens.

Die vorliegenden Auswertungen basieren auf der Fortschreibung des Bevölkerungsstandes für die Jahre 2000 bis 2012, jeweils zum 31. Dezember. Als Bestandteile der Bevölkerungsforschung werden darüber hinaus Daten aus der Geburten- und Sterbefallstatistik sowie der Wanderungsstatistik ebenfalls für den Zeitraum 2000 bis 2012 verwendet.

Um Vergleiche über diesen längeren Zeitraum zu ermöglichen, wird auf die Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung des Jahres 1987 zurückgegriffen. D. h., Ergebnisse des Zensus 2011 finden in der vorliegenden Auswertung noch keine Berücksichtigung.

Die Ergebnisse des Zensus 2011 weisen für Nordrhein-Westfalen eine um fast 300 000 Personen niedrigere Einwohnerzahl aus als in der bisherigen Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung 1987. Eine Test-Auswertung für das Jahr 2012 zeigt, dass die im vorliegenden Beitrag dargelegten strukturellen Unterschiede in der demografischen Entwicklung zwischen Gemeindetypen bzw. ausgewählten Großstädten basierend auf den Zensusergebnissen nur in Einzelfällen geringfügig abweichen würden (+/- 0,1 je 1 000 Einwohner beim Saldo aus Geburten und Gestorbenen bzw. beim Saldo aus Zu- und Fortzügen).

3 Bevölkerungsentwicklung nach Gemeindetypen

3.1 Bevölkerungsstand

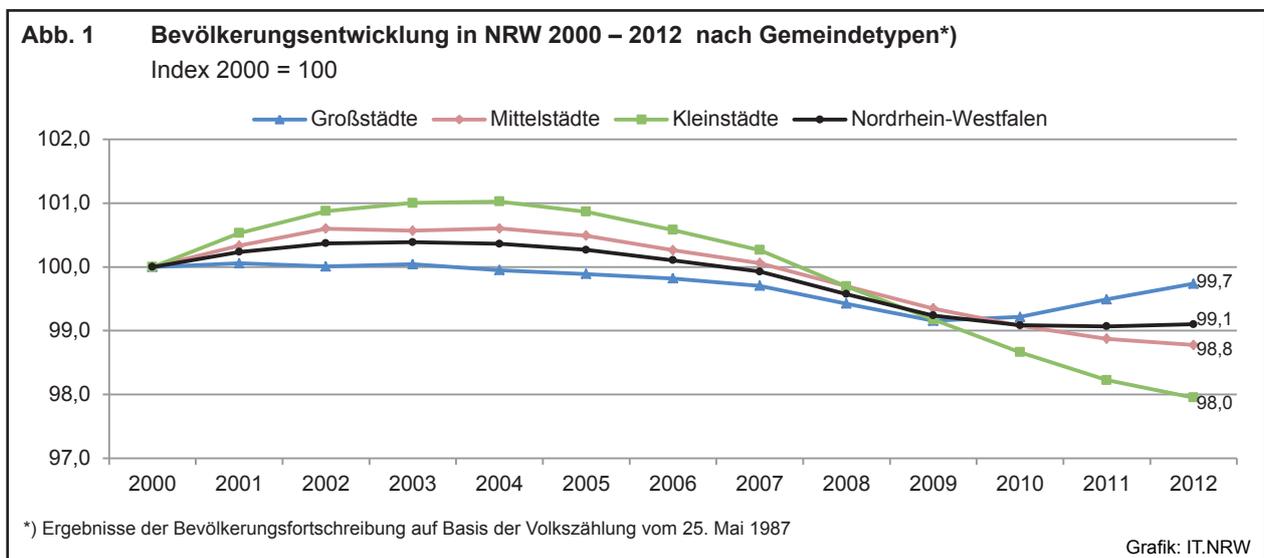
In den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende ist die Einwohnerzahl des Landes Nordrhein-Westfalen einem längerfristigen Trend folgend zunächst weiter angestiegen. Mit gut 18,08 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern hatte die Bevölkerungszahl im Jahr 2003 ihren bisherigen Höchststand erreicht. Im Jahr 2004 erfolgte eine Trendumkehr

und die Bevölkerung ging in den Folgejahren kontinuierlich mit geringen Veränderungsrate zurück. 2012 lag die Einwohnerzahl Nordrhein-Westfalens um 0,9 Prozent unter dem Niveau des Jahres 2000.

Differenziert nach Gemeindetypen zeigen sich unterschiedliche Verläufe der Bevölkerungsentwicklung seit der Jahrtausendwende (Abb. 1).

Die Einwohnerzahl der Großstädte hat sich im ersten Jahrzehnt zunächst schwächer entwickelt als die Bevölkerung in den Mittel- und Kleinstädten. Während die Bevölkerungszahl in den Mittel- und Kleinstädten bis 2004 noch leicht angewachsen ist, verharnte die Einwohnerzahl der Großstädte seit 2000 etwa auf einem gleichbleibenden Niveau. 2004 setzte auch hier ein Bevölkerungsrückgang ein, der jedoch – anders als in den Mittel- und Kleinstädten – nur bis 2009 beobachtet werden kann. In den Folgejahren ist in den Großstädten wieder eine Bevölkerungszunahme zu verzeichnen. Trotz dieser positiven Entwicklung in den jüngsten Jahren lag die Einwohnerzahl in den Großstädten im Jahr 2012 knapp (-0,3 Prozent) unter dem Ausgangswert des Jahres 2000.

Die Bevölkerungsentwicklung in den Mittelstädten kommt dem Verlauf des Landesdurchschnitts am nächsten: Bis zum Jahr 2004 war ein moderates Bevölkerungswachstum (+0,6 Prozent gegenüber 2000) festzustellen und ein kontinuierlicher geringer Rückgang in den Folgejahren. 2012 lag die Bevölkerungszahl um insgesamt -1,2 Prozent niedriger als im Jahr 2000.



In den Kleinstädten war die Bevölkerungszahl nach der Jahrtausendwende zunächst im Vergleich zu den anderen Gemeindetypen prozentual noch am stärksten gestiegen; in 2004 lag die Bevölkerungszahl um 1 Prozent höher als vier Jahre zuvor. In den Folgejahren hat sich in den Kleinstädten jedoch deutlicher als in den Mittelstädten ein Prozess der Bevölkerungsabnahme vollzogen: Allein zwischen 2004 und 2012 sank die Bevölkerung in den Kleinstädten um 3 Prozent. Gegenüber dem Referenzjahr 2000 lag die Bevölkerungszahl im Jahr 2012 um –2,0 Prozent niedriger.

Die Einwohnerentwicklung in den großen Großstädten hat seit der Jahrtausendwende einen günstigeren Verlauf genommen als in den kleineren Großstädten. War die Bevölkerungszahl in den großen Großstädten in der ersten Hälfte des Jahrzehnts noch rückläufig, hat die Bevölkerungszahl ab 2005 – mit geringen Schwankungen – wieder zugenommen. 2012 lag die Bevölkerungszahl hier um 1,1 Prozent höher als im Jahr 2000.

In den kleineren Großstädten war hingegen seit 2004 ein Rückgang der Bevölkerungszahl zu beobachten, der 2011 abgebremsst wurde. 2012 lag die Bevölkerungszahl um –1,2 Prozent unter dem Ausgangswert zur Jahrtausendwende. In den kleineren Großstädten kam zudem die außergewöhnlich positive Bevölkerungsentwicklung der Stadt Münster zum Tragen (siehe Kapitel 4): Ohne Münster wäre der Bevölkerungsrückgang mit –1,9 Prozent gegenüber dem Referenzjahr 2000 deutlicher ausgefallen.

Die Bevölkerung in den kleineren und größeren Mittelstädten hat sich unterschiedlich entwickelt: Während in den größeren Mittelstädten bereits in der ersten Hälfte des Jahrzehnts der Bevölkerungsrückgang einsetzte, konnten die kleineren Mittelstädte noch ein Bevölkerungswachstum vermelden. Seit 2006 ging aber auch hier die Bevölkerungszahl kontinuierlich zurück.

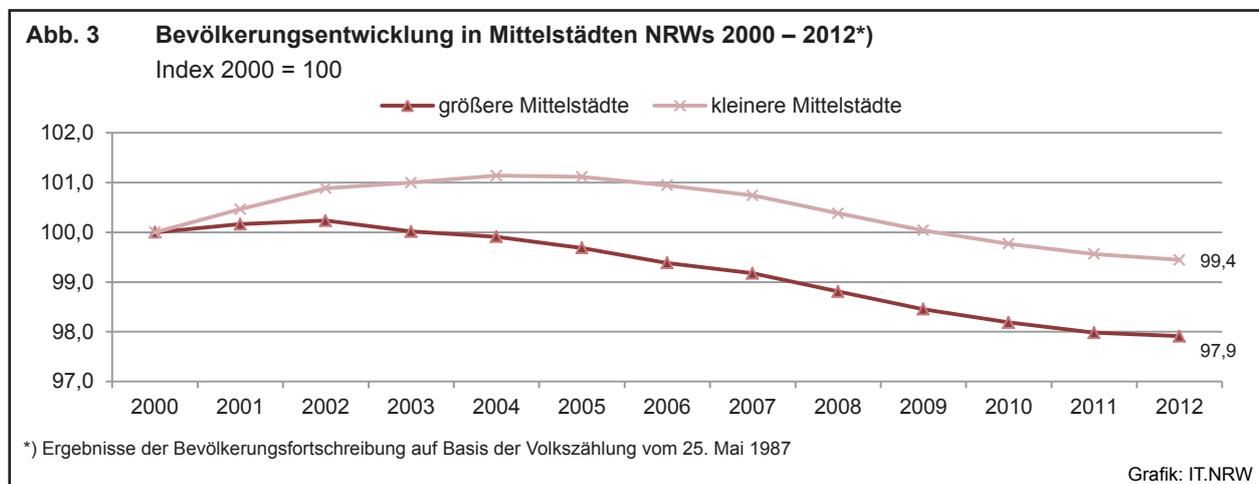
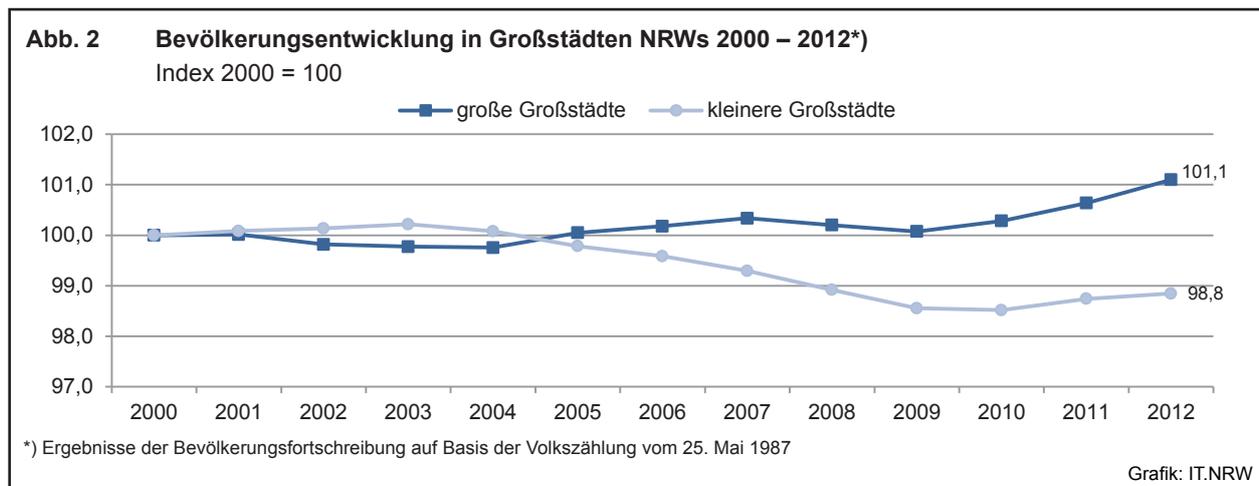
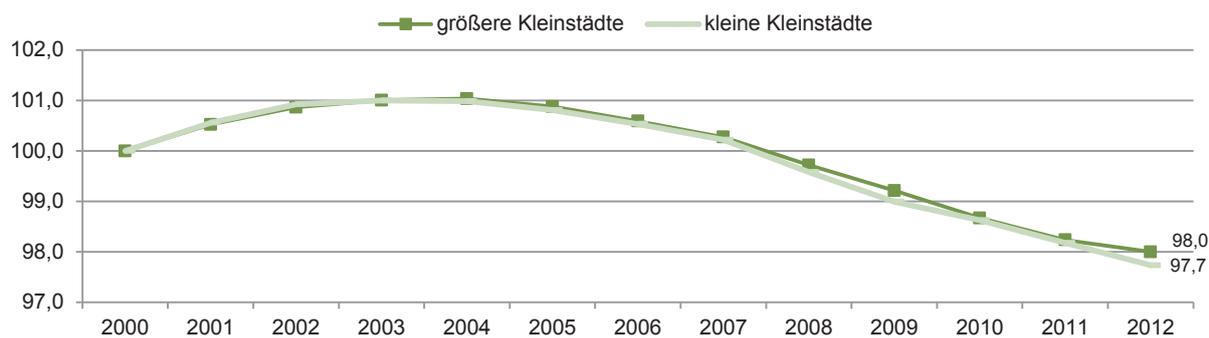


Abb. 4 Bevölkerungsentwicklung in Kleinstädten NRWs 2000 – 2012*)

Index 2000 = 100



*) Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung vom 25. Mai 1987

Grafik: IT.NRW

2012 lag die Bevölkerungszahl der kleineren Mittelstädte knapp (–0,6 Prozent) unter dem Niveau des Jahres 2000. Die größeren Mittelstädte hatten dagegen stärkere Bevölkerungsverluste hinnehmen müssen; gegenüber 2000 lagen die Einwohnerzahlen im Jahr 2012 um 2,1 Prozent niedriger.

Wie Abbildung 4 verdeutlicht, entwickelte sich die Bevölkerung in den größeren und den kleinen Kleinstädten, also den Gemeinden mit weniger als 20 000 Einwohnern, seit der Jahrtausendwende einheitlich. Beide Gemeindetypen weisen bis 2004 einen Bevölkerungszuwachs auf, seit 2005 nimmt die Bevölkerungszahl kontinuierlich ab.

Um zu verdeutlichen, wie das Zusammenspiel von Geburten und Sterbefällen sowie Zu- und Fortzügen die oben dargestellte unterschiedliche Entwicklung in den Gemeindetypen beeinflusst hat, werden in den folgenden beiden Kapiteln diese Komponenten der Bevölkerungsentwicklung im Detail beleuchtet.

3.2 Geburten und Sterbefälle

Zunächst wird der Einfluss der sog. natürlichen Bevölkerungsbewegung auf die Bevölkerungsentwicklung betrachtet, d. h. die Veränderung der Bevölkerungszahl durch Geburten und Sterbefälle. Hierzu wird die Differenz aus Geburten- und Sterbefallzahlen eines Jahres gebildet (natürliche Bevölkerungsbilanz). Ist dieser Saldo positiv, liegt ein Geburtenüberschuss vor. Übersteigt die Zahl der Gestorbenen die Geburten, ist der Saldo negativ.

Um die Vergleichbarkeit zwischen den Gemeindetypen zu gewährleisten, wird der Saldo je 1 000 Einwohner ausgewiesen.

Die größten Veränderungen im Zeitraum 2000 bis 2012 waren in den Klein- und Mittelstädten festzustellen: Ausgehend von einem Geburtenüberschuss im Falle der Kleinstädte bzw. geringfügig negativem Saldo in den Mittelstädten Anfang des Jahrtausends, haben sich die Sterbefallüberschüsse in den jüngsten Jahren verstärkt. In den Großstädten war bereits zu Beginn des betrachteten Zeitraums die Zahl der Gestorbenen höher als die Zahl der Lebendgeborenen. Bis zum Jahr 2008 hat sich die Bilanz aus Geburten und Sterbefällen in den drei Gemeindetypen angenähert.

In den Folgejahren zeigte die Bilanz aus Geburten und Sterbefällen in den Großstädten wenig Veränderungen. Hingegen setzte sich in den Klein- und Mittelstädten der beschriebene Trend fort.

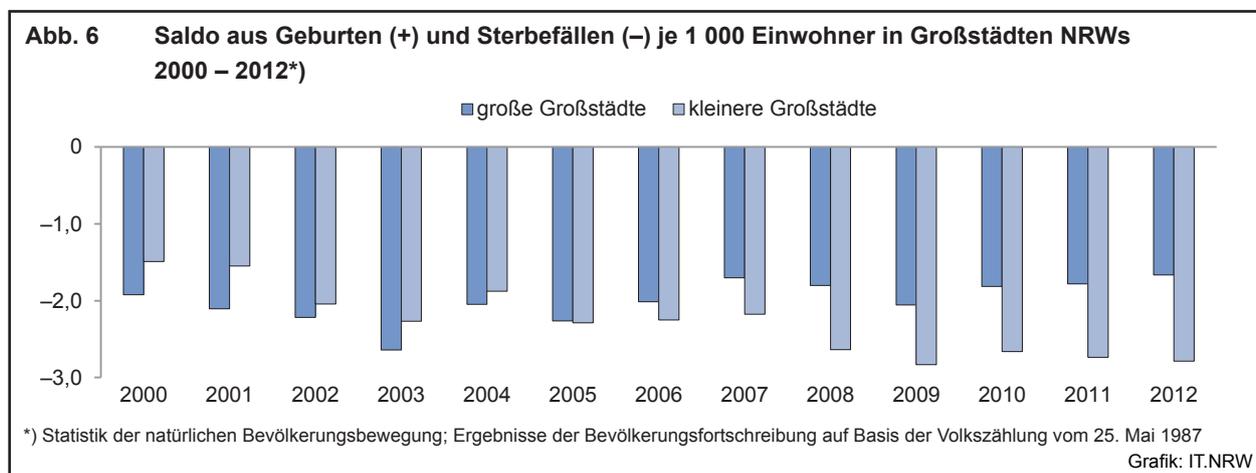
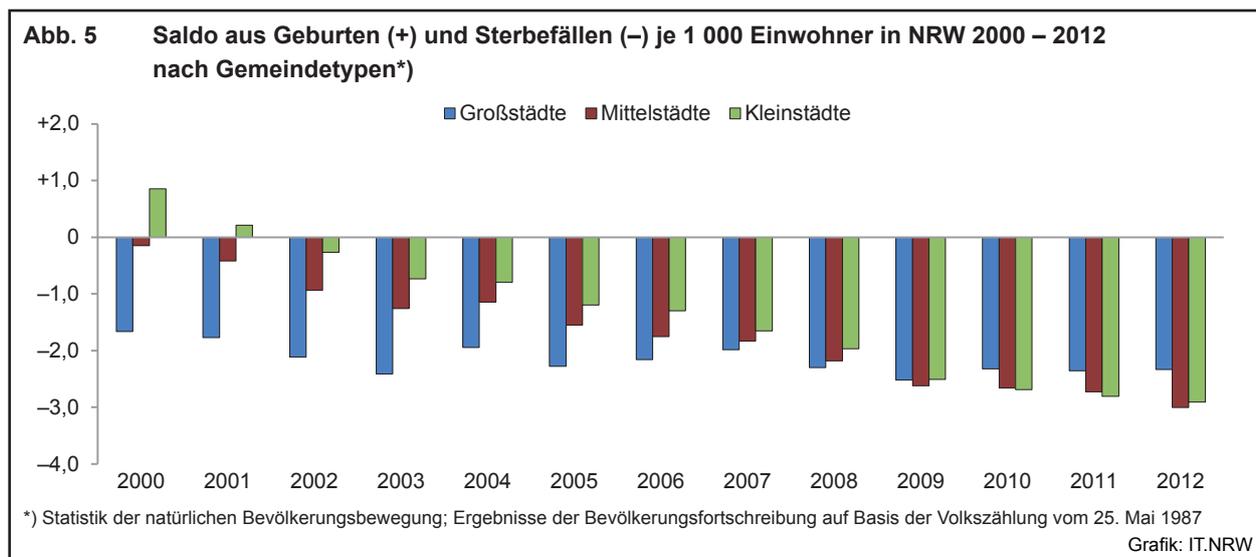
2012 lag der Saldo aus Geburten und Sterbefällen in den Kleinstädten und in den Mittelstädten mit –2,9 bzw. –3,0 bzw. je 1 000 Einwohner auf vergleichbarem Niveau. Die Großstädte, die zur Jahrtausendwende im Vergleich der Gemeindetypen die ungünstigste – nämlich eine bereits negative – Bilanz aus Geburten und Sterbefällen aufwiesen, standen 2012 mit einem Wert von –2,3 noch am günstigsten da. Nichtsdestotrotz übersteigt auch hier die Zahl der Gestorbenen die Zahl der Geburten. D. h., die in den Großstädten im Vergleich zu den beiden anderen Gemeindetypen insgesamt positivere Bevölkerungsentwicklung ist auf kompensierende Effekte aus den Wanderungen zurückzuführen (siehe Kapitel 3.3).

Sowohl in den großen als auch in den kleineren Großstädten lag die Zahl der Gestorbenen über den gesamten Zeitraum 2000 bis 2012 über der Zahl der Lebendgeborenen. Auffällig ist, dass der Saldo aus Geburten und Sterbefällen für die kleineren Großstädte in den jüngsten Jahren negativer ausgefallen ist als noch zu Beginn des Jahrtausends, da die Zahl der Geburten hier deutlicher im Trend gesunken war, während die Sterbefälle – mit leichten Schwankungen – nahezu konstant blieben.

2012 betrug der natürliche Saldo in den kleineren Großstädten $-2,8$ je 1 000 Einwohner und lag damit höher als in den großen Großstädten ($-1,7$). Im Jahr 2000 war dies noch umgekehrt: In den großen Großstädten belief sich der Saldo aus Geburten und Sterbefällen mit $-1,9$ je 1 000 Einwohner auf ähnlichem Niveau wie derzeit; hingegen betrug die entsprechende Kennzahl in den kleineren Großstädten damals $-1,5$ je 1 000 Einwohner.

In den Mittelstädten haben sich die Unterschiede zwischen größeren und kleineren Mittelstädten hinsichtlich der Bilanz aus Geburten und Gestorbenen über die Jahre verringert. Im Jahr 2000 konnten die kleineren Mittelstädte noch einen leicht positiven Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung aufweisen ($+0,3$ je 1 000 Einwohner), während der natürliche Saldo in den größeren Mittelstädten bereits negativ ausfiel ($-0,7$). In den Folgejahren wurden zunehmend mehr Sterbefälle als Geburten gezählt, mit einem deutlich höheren Zuwachs in den kleineren Mittelstädten, der zu einer Annäherung der beiden Mittelstädte-Typen in der Geburten-/Sterbefallbilanz führte.

2012 betrug der Saldo aus Geburten und Sterbefällen in den größeren Mittelstädten $-3,2$ je 1 000 Einwohner, in den kleineren Mittelstädten $-2,9$ je 1 000 Einwohner.



In beiden Kleinstadt-Typen wurden zu Beginn des Jahrtausends noch mehr Geburten als Sterbefälle registriert. In den größeren Kleinstädten betrug der natürliche Saldo +0,8, in den kleinen Kleinstädten +1,1 je 1 000 Einwohner. In den Folgejahren gingen die Geburtenzahlen erheblich zurück, während die Zahl der Sterbefälle zunahm. Folglich sind seit 2002 in den größeren und seit 2003 in den kleinen Kleinstädten zunehmend mehr Sterbefälle als Geburten zu verzeichnen. Diese Entwicklung hat sich mit zunehmender Tendenz bis 2012 fortgesetzt.

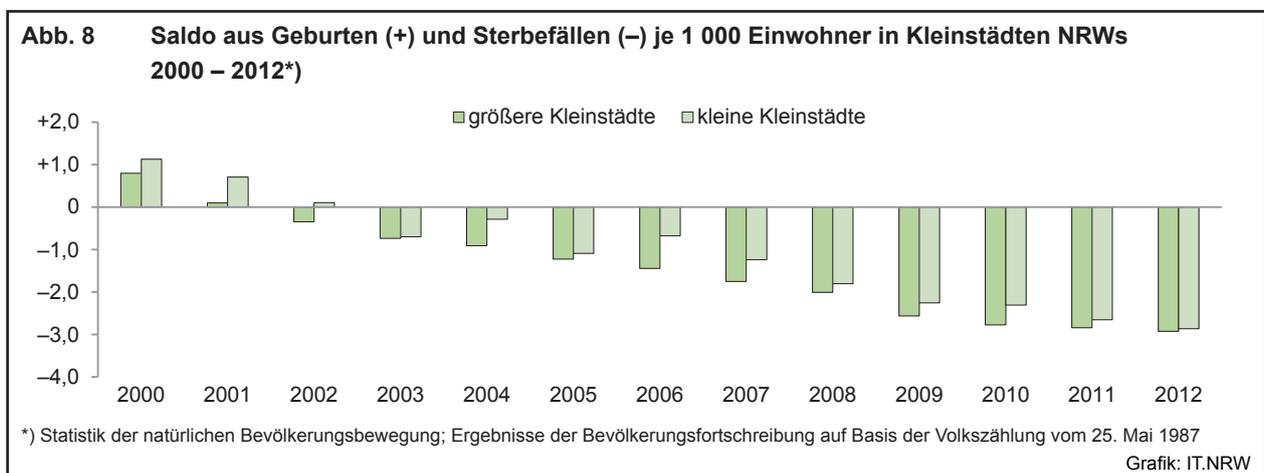
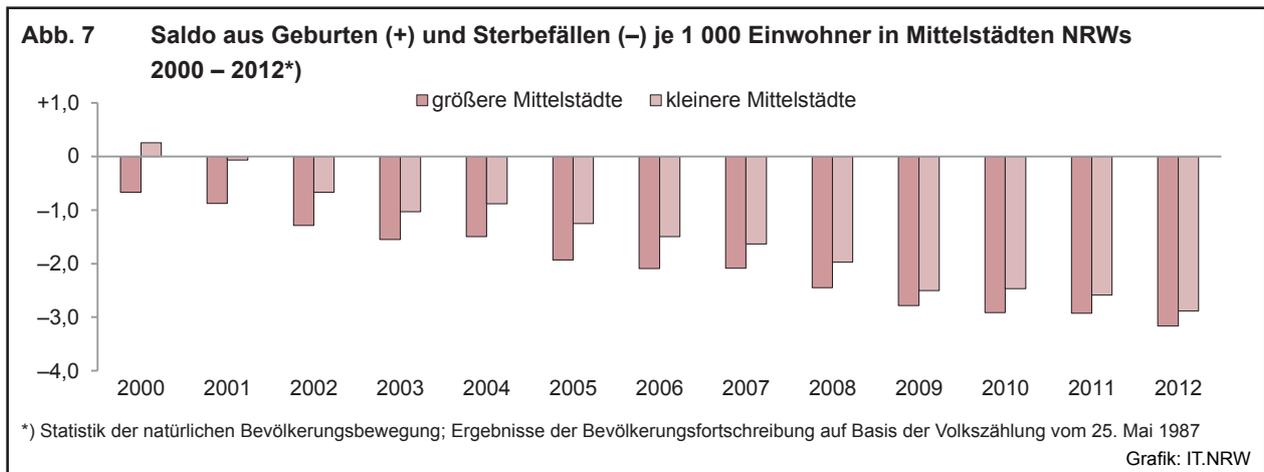
Die zum Teil bestehenden Niveauunterschiede zwischen beiden Kleinstadt-Typen haben sich bis zum Jahr 2012 wieder angenähert. 2012 bewegte sich der Saldo aus Lebendgeborenen und Sterbefällen in den größeren wie den kleinen Kleinstädten mit jeweils -2,9 je 1 000 auf demselben Niveau wie in den Mittelstädten und den kleineren Großstädten.

3.3 Zu- und Fortzüge

Im Folgenden wird der Einfluss der Wanderungen auf die Veränderung der Bevölkerung in den Gemeindetypen untersucht. Dies erfolgt anhand des Wanderungssaldos, welcher die – positive oder negative – Differenz aus Zu- und Fortzügen darstellt. Um die Wanderungen zwischen den Gemeindetypen zu vergleichen, wird der Wanderungssaldo auf 1 000 der jeweiligen Bevölkerung bezogen. Das Wanderungsvolumen, also die absolute Zahl der Zuzüge und Fortzüge, das zwischen den Gemeindetypen deutlich variiert, wird somit relativiert.

Bei den Wanderungen werden Fort- und Zuzüge über die Gemeindegrenze berücksichtigt.³⁾ Es wird

3) In der Wanderungsstatistik werden die in einem bestimmten Zeitraum stattgefundenen Wanderungsvorgänge bilanziert, d. h., es handelt sich um eine fallbezogene, nicht personenbezogene Statistik. Die Zahl der Wanderungsfälle in einem Jahr ist etwas größer als die Zahl der wandernden Personen, da eine Person in einem Jahr mehrmals umziehen bzw. den Wohnungsstatus ändern kann (vgl. Statistisches Bundesamt (2008): Qualitätsbericht Wanderungsstatistik).



hier nicht unterschieden, ob der Wohnsitzwechsel innerhalb Nordrhein-Westfalens, in bzw. aus anderen Bundesländern oder in das/aus dem Ausland erfolgt.

Hinweis: Für die Jahre 2008 und 2009 bilden sich in der Wanderungsstatistik Sondereffekte ab, die durch die Einführung der Steuer-Identifikationsnummer und auf die in diesem Zusammenhang durchgeführte Bereinigungen der Melderegister resultieren. Personen, deren Bescheide bzgl. der Steuer-ID trotz Eintrag im Melderegister nicht zugestellt werden konnten, wurden von Amts wegen abgemeldet. Die Mehrheit dieser Fälle ist auf unterlassene Abmeldungen von Ausländer(inne)n zurückzuführen, die im Zuge der Melderegisterbereinigung dann als Fortzüge in das Ausland verbucht wurden. Dass die Fortzüge in NRW in den Jahren 2008 und 2009 deutlich höher liegen als die Zuzüge, ist somit u. a. durch diese beschriebenen Sondereffekte beeinflusst.

Abbildung 9 zeigt, dass das Wanderungsgeschehen in den drei Gemeindetypen unterschiedliche, sogar teilweise gegensätzliche, Entwicklungen aufweist.

In den Großstädten übertraf zu Beginn des Jahrtausends die Zahl der Fortzüge noch die Zahl der Zuzüge, sodass der Wanderungssaldo bei $-0,9$ je

1 000 Einwohner lag. Mittel- und Kleinstädte konnten hingegen Wanderungsgewinne (2000: $+2,7$ bzw. $+4,3$ je 1 000 Einwohner) verzeichnen.

Ab 2001 konnten die Großstädte dagegen – mit Ausnahme der Jahre 2008 und 2009, siehe Hinweis oben – Wanderungsgewinne verbuchen, während in den Mittel- und Kleinstädten die Wanderungsgewinne tendenziell rückläufig waren und sich ab 2006 bzw. 2005 in Wanderungsverluste umkehrten. Insbesondere die Wanderungsbilanz der Kleinstädte verzeichnete in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts negative Werte, die mutmaßlich auch durch die o. g. Sondereffekte verstärkt wurden. In den Mittelstädten hielten sich Zu- und Fortzüge im Jahr 2010 wieder in etwa die Waage und seit 2011 waren mehr Zu- als Fortzüge gezählt worden (2012: $+2,0$ je 1 000 Einwohner). In den Kleinstädten war die Wanderungsbilanz erst im Jahr 2012 wieder nahezu ausgeglichen ($+0,1$ je 1 000 Einwohner). In den Großstädten war hingegen ab 2010 ein überdurchschnittlicher Anstieg der Wanderungsgewinne zu verzeichnen, die höher waren als in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende. Im Jahr 2011 wurden in den Großstädten mit $+5,1$ je 1 000 Einwohner die größten Wanderungsgewinne im betrachteten Zeitraum erzielt, 2012 lag die Nettozuwanderung mit $+4,7$ je 1 000 Einwohner etwas unter diesem Niveau.

Differenziert nach den beiden Großstadt-Typen fällt auf, dass große Großstädte ab 2001 einen durchgängig positiven Wanderungssaldo auf-

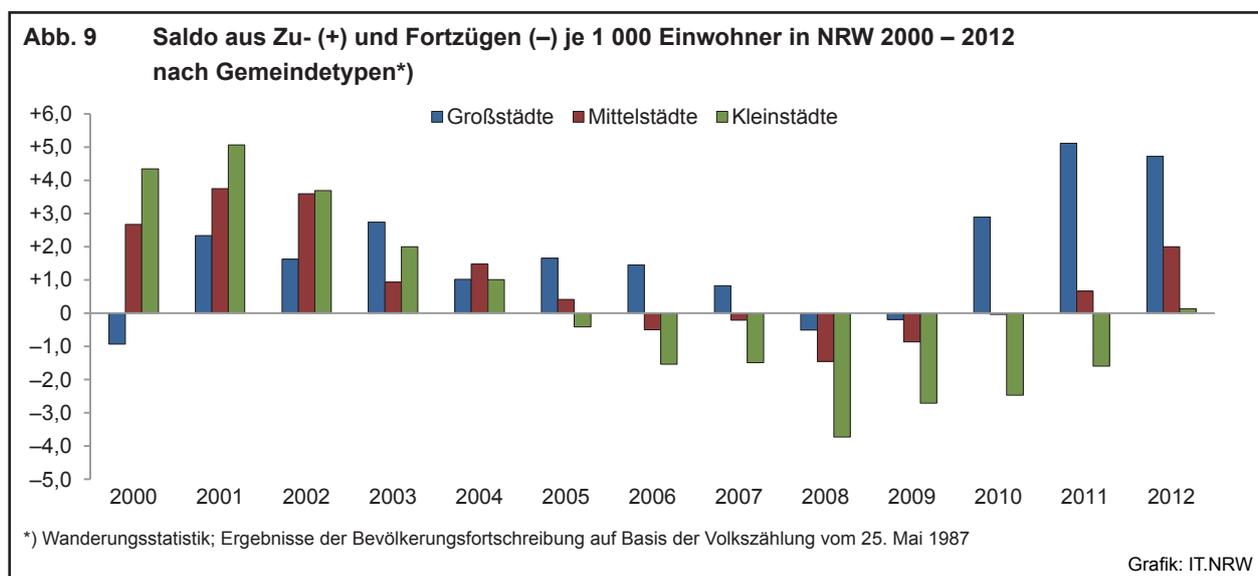
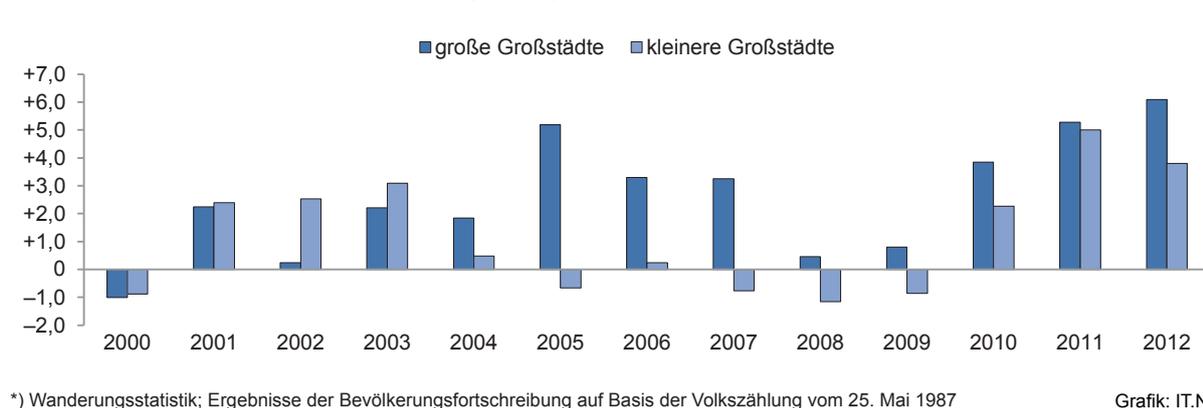


Abb. 10 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) je 1 000 Einwohner in Großstädten NRWs 2000 – 2012*)



weisen, während in den kleineren Großstädten in einzelnen Jahren eine negative Wanderungsbilanz vorliegt. Ab 2010 sind jedoch auch in den kleineren Großstädten mehr Zu- als Fortzüge zu registrieren.

Der außergewöhnlich hohe Wanderungsgewinn in den großen Großstädten im Jahr 2005 ist auf einen Sondereffekt zurückzuführen, denn die Stadt Köln hat in diesem Jahr eine Zweitwohnsitzsteuer eingeführt, die Personen mit einem Nebenwohnsitz in Köln zu einer Verlegung des Hauptwohnsitzes in die Rheinmetropole veranlasste. Diese (einmalig) erhöhte Zahl von Anmeldungen im Melderegister hat sich positiv in der Wanderungsstatistik niedergeschlagen. Ein vergleichbarer Sondereffekt kommt bei den kleineren Großstädten im Jahr 2003 zum Tragen, da hier die Stadt Aachen eine Zweitwohnsitzsteuer eingeführt hatte und somit einen sprunghaften Anstieg der Einwohnerzahlen bewirkte. Gleiches gilt für das Jahr 2011, als in Münster im Zuge einer Steueränderung zahlreiche Zweitwohnsitze in Hauptwohnsitze umgemeldet wurden (siehe die Auswertung für ausgewählte Großstädte in Kapitel 4).⁴⁾

Kleinere Mittelstädte wiesen in der ersten Hälfte des Jahrzehnts eine positivere Wanderungsbilanz auf, mit vergleichbar hohen relativen Wanderungsgewinnen wie die Kleinstädte in diesem Zeitraum.

4) Neben den genannten Städten haben im Zeitraum 2000 bis 2012 eine Reihe weiterer Gemeinden, die auch dem Typus Mittelstädte und Kleinstädte zuzuordnen sind, eine Zweitwohnsitzsteuer eingeführt. Jedoch schlägt sich dies weniger deutlich in den hier nach Gemeindetyp aggregierten Einwohnerzahlen nieder.

Seit 2003 fielen die Wanderungsgewinne jedoch geringer aus und kehren sich in den Folgejahren in Wanderungsverluste um. Ab 2011 fiel der Wanderungssaldo wieder positiv aus und lag 2012 bei +1,7 je 1 000 Einwohner.

In den größeren Mittelstädten wurden hingegen zunächst geringere Wanderungsgewinne erzielt und ab 2003 zunächst fast durchgängig Wanderungsverluste. Erst ab dem Jahr 2010 konnten wieder mehr Zu- als Fortzüge vermeldet werden (2012: +2,4 je 1 000 Einwohner).

Zwischen den beiden Kleinstadt-Typen bestehen generell nur geringe Unterschiede sowohl im Niveau als auch im zeitlichen Verlauf der Wanderungen. Im Zeitraum 2000 bis 2004 wurden in beiden Kleinstadt-Typen Wanderungsgewinne erzielt, jedoch ab 2005 Wanderungsverluste. 2012 wiesen die größeren Kleinstädte eine Nettozuwanderung auf (+0,5 je 1 000 Einwohner), während in den kleinen Kleinstädten weiterhin eine Nettoabwanderung vorherrschte (-1,7 je 1 000 Einwohner).

Zu- und Fortzüge nach Staatsangehörigkeit

Auswertungen der Zu- und Fortzüge nach Staatsangehörigkeit verdeutlichen, dass Wanderungsgewinne und -verluste der deutschen und ausländischen Bevölkerung ganz unterschiedlich ausfallen können und damit die Gesamt-Wanderungsbilanz in den Gemeindetypen beeinflussen. In der vorliegenden Auswertung wurden Wanderungen über die Gemeindegrenzen gezählt. Dies heißt beispielsweise, dass Zuzüge von Personen mit ausländischer

Staatsangehörigkeit nicht nur aus dem Ausland erfolgen (dies ist in der Regel der Großteil), sondern auch aus anderen Bundesländern oder nordrhein-westfälischen Gemeinden.

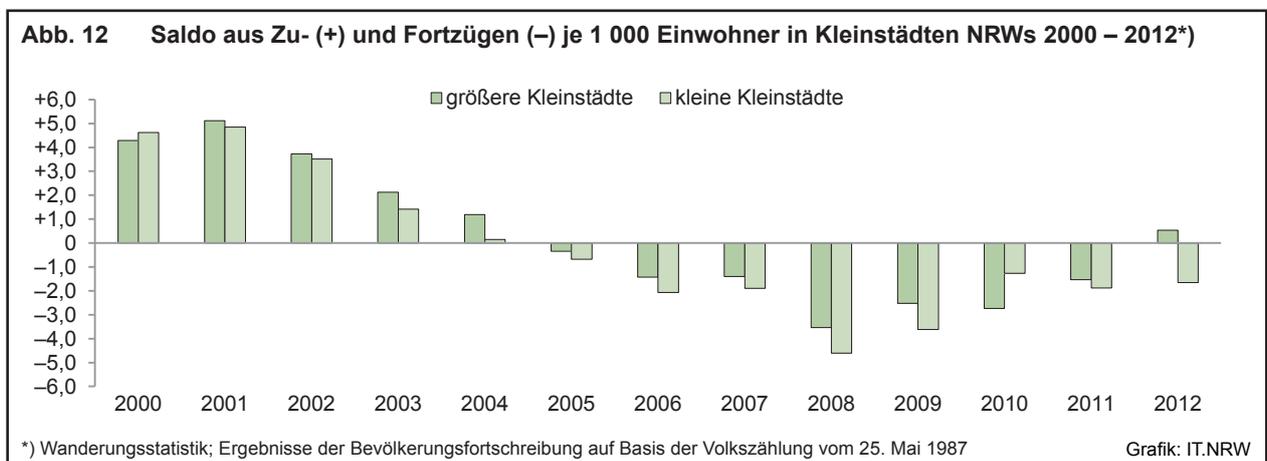
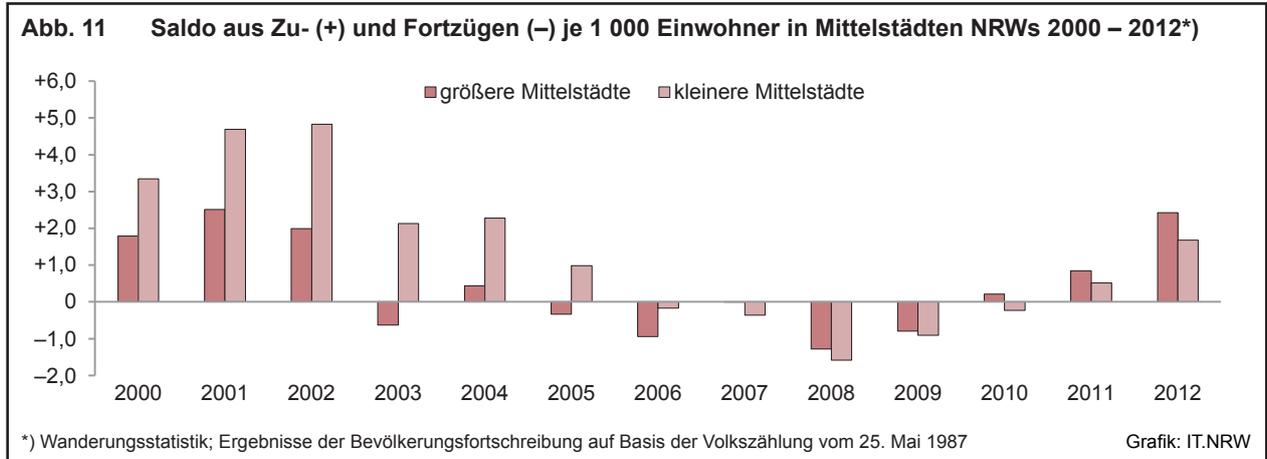
Anknüpfend an das vorangegangene Kapitel wird im Folgenden als Kennzahl der Wanderungssaldo verwendet, jedoch wird nun getrennt für die deutsche und die ausländische Bevölkerung der Saldo aus Zu- und Fortzügen je 1 000 Einwohner mit deutscher bzw. ausländischer Staatsangehörigkeit ausgewiesen.

Insbesondere für die Jahre ab 2010 ist sowohl in Großstädten als auch in Mittelstädten und Kleinstädten eine deutliche Zunahme der Zuzüge von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit zu beobachten. Dies kann unter anderem auf die verstärkte Zuwanderung aus den von der Euro- und Finanzkrise betroffenen südeuropäischen EU-Staaten sowie auf eine stärkere Zuwanderung nach Inkrafttreten der vollständigen Arbeitnehmerfreizügigkeit für die EU-Beitrittsstaaten seit 1. Mai 2011 zurückgeführt

werden. Letzteres gilt für die im Jahr 2004 in die EU aufgenommenen Länder Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn. Für die Beitrittsländer der EU-Erweiterung aus dem Jahr 2007, Bulgarien und Rumänien, ist die vollständige Arbeitnehmerfreizügigkeit in Deutschland erst am 01.01.2014 in Kraft getreten, jedoch waren auch aus diesen beiden Ländern ab 2007 Zuwächse bei den Zuzügen zu beobachten.

Ab 2010 waren steigende Asylbewerberzahlen zu verzeichnen, die ebenfalls zu einer Zunahme der Zuzüge von Ausländer(inne)n insgesamt beigetragen haben. Die Großstädte hatten über den gesamten Zeitraum von 2000 bis 2012 durchgängig mehr Zu- als Fortzüge von Ausländerinnen und Ausländern zu verzeichnen. Im Jahr 2000 betrug der Wanderungssaldo +7,4 je 1 000 Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit, bevor er 2006 auf +14,8 anstieg und 2012 schließlich bei +35,8 lag.

Dagegen haben im Zeitraum 2000 bis 2009 nahezu durchgängig mehr Deutsche den Großstädten den



Rücken gekehrt als zugezogen sind. Für die Jahre 2010 und 2011 wurden dennoch auch bei den Deutschen wieder mehr Zu- als Fortzüge registriert, was zu einer insgesamt positiven Wanderungsbilanz der Großstädte beigetragen hat. Für das Jahr 2011 war dies vermutlich u. a. auf den verstärkten Zuzug von jungen Erwachsenen aus anderen Bundesländern zurückzuführen, die infolge der doppelten Abiturjahrgänge in nordrhein-westfälische Hochschulstandorte – i. d. R. Großstädte – ausweichen (siehe das folgende Kapitel zu altersspezifischen Wanderungen). 2012 hatte der Wanderungssaldo bei den Deutschen jedoch wieder ein negatives Vorzeichen (–0,4 je 1 000 Einwohner).

In den Mittelstädten weist der Saldo aus Zu- und Fortzügen im betrachteten Zeitraum einen schwankenden Verlauf auf. Dahinter stehen unterschiedliche Wanderungsbewegungen: Bei der deutschen Bevölkerung verzeichneten die Mittelstädte zur Jahrtausendwende noch Wanderungsgewinne (+2,4 je 1 000 Einwohner). In den Folgejahren waren die Zuzüge von Deutschen rückläufig, ab 2005 gingen die Zuzüge so weit zurück, dass die Fortzüge nicht mehr ausgeglichen werden konnten. 2006 betrug der Wanderungssaldo der deutschen Bevölkerung –1,0 je 1 000 Einwohner und im Jahr 2012 –1,5.

Bei Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wiesen Mittelstädte dagegen über den gesamten Zeitraum von 2000 bis 2012 Wanderungsgewinne auf. Der Umfang der Zuzüge ausländischer Personen war zwar in der ersten Hälfte des Jahrzehnts tendenziell rückläufig, lag aber weiter über dem Niveau der Zuzüge. 2000 betrug

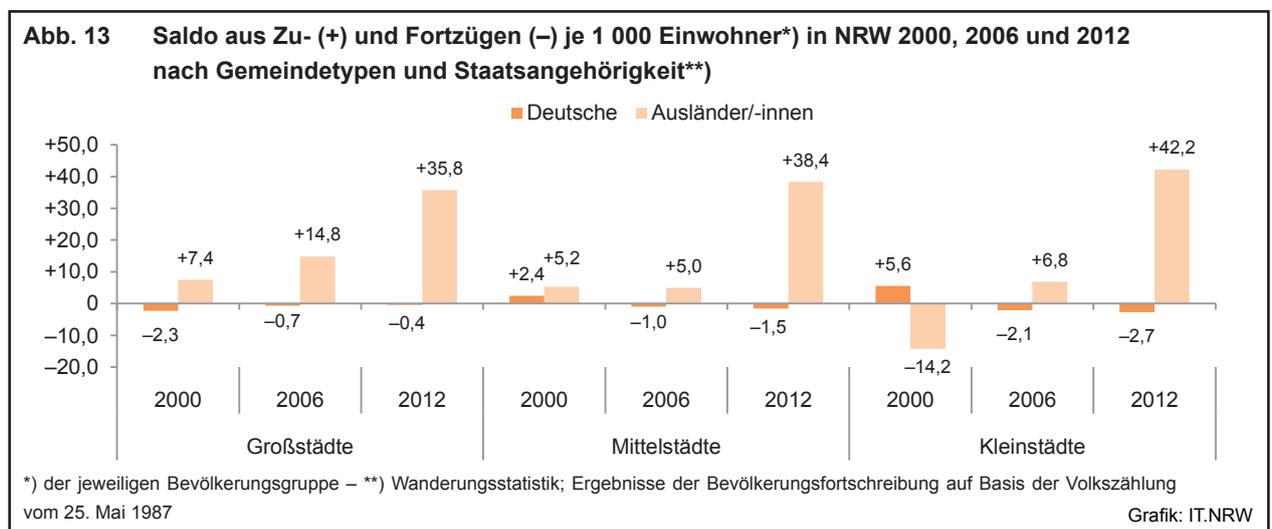
der Wanderungssaldo hier +5,2 je 1 000 Einwohner und lag 2006 mit +5,0 auf einem vergleichbaren Niveau.

In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts legten die Zuzüge wieder leicht zu und ab 2011 war auch in den Mittelstädten ein Anstieg der Zuzüge mit ausländischer Staatsangehörigkeit festzustellen – hier sind die gleichen Gründe zu nennen wie für die Großstädte. Im Jahr 2012 betrug der Wanderungssaldo der ausländischen Bevölkerung in den Mittelstädten +38,4 je 1 000 Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit.

Die Wanderungsverluste in der deutschen Bevölkerung wurden somit aufgewogen, sodass sich auch in den Mittelstädten ab 2011 insgesamt wieder ein positiver Wanderungssaldo ergab.

Zur Jahrtausendwende lag in den Kleinstädten noch ein positiver Wanderungssaldo bei der deutschen Bevölkerung vor (+5,6 je 1 000 Einwohner mit deutscher Staatsangehörigkeit). In den Folgejahren nahmen die Zuzüge von Deutschen ab und seit 2005 waren durchgängig mehr Deutsche aus den Kleinstädten fortgezogen als in diese zuzogen. 2006 betrug der Wanderungssaldo bei der deutschen Bevölkerung –2,1 und im Jahr 2012 –2,7 je 1 000 Einwohner mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Während im Jahr 2000 in den Kleinstädten noch mehr Ausländer fort- als zuzogen (–14,2 je 1 000 ausländische Einwohner), zeigte sich in den Folgejahren bis 2012 dagegen nahezu durchgängig



ein positiver Wanderungssaldo in der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit. 2006 betrug der Wanderungssaldo +6,8 je 1 000 Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Auch in den Kleinstädten nahmen die Zuzüge der Ausländer/-innen mit Beginn des aktuellen Jahrzehnts überdurchschnittlich zu. 2012 lag der Wanderungssaldo bei +42,2 je 1 000 Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit.

Die insgesamt ausgeglichene Wanderungsbilanz in den Kleinstädten im Jahr 2012 wurde daher durch die Zunahme der Zuzüge von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit begünstigt, die die Überzahl der Fortzüge von Deutschen kompensierten.

Zu- und Fortzüge nach Altersgruppen

Neben der Zusammensetzung der Zu- und Fortzüge nach Staatsangehörigkeit zeigen die Gemeindetypen z. T. deutliche Unterschiede bei der Alterszusammensetzung der Zu- und Fortzüge.

Es bestehen grundsätzlich lebensphasenspezifische Wandermuster, die mit unterschiedlichen Wandermotiven einhergehen (Bucher/Schlömer 2012; Bähr 2010: 315 – 321). Die größte Wanderungsaktivität findet in der Regel gegen Ende des zweiten sowie im dritten Lebensjahrzehnt statt, wenn ein Wohnortwechsel mit dem Beginn einer Ausbildung bzw. eines Studiums oder einer (ersten) Berufstätigkeit vollzogen wird. Junge Erwachsene zieht es primär an die zentral im großstädtischen Raum gelegenen Hochschulen bzw. Ausbildungsorte. Das Wanderungsverhalten der jungen Erwachsenen – und ihre Veränderungen – haben aufgrund ihres Wanderungsvolumens ein hohes Gewicht in der gesamten Wanderungsbilanz. Daneben sind insbesondere auch Familien „wanderungsaktiv“. In der Phase der Familiengründung oder -erweiterung benötigen sie mehr Wohnraum. Auch aufgrund des Angebots und des Preises von größerem Wohnraum zieht es Familien häufig aus der Großstadt hinaus „ins Grüne“, d. h. in das Umland der Großstädte oder in kleinere Städte, häufig in Pendelreichweite der Großstädte.

Anknüpfend an das vorangegangene Kapitel wird im Folgenden als Kennzahl der Wanderungssaldo

verwendet, jedoch wird nun der Saldo aus Zu- und Fortzügen einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf 1 000 der altersgleichen Einwohner, dargestellt. Die Relativierung der Nettowanderung an der entsprechenden Bevölkerungsgruppe ermöglicht im Zeitverlauf die Beobachtung von Veränderungen im Wanderungsverhalten (Bucher/Schlömer 2012).

Bei den Wanderungen von Kindern und Jugendlichen erzielten Großstädte in der Regel Einwohnerverluste. Dies spiegelt sich in den negativen Wanderungssalden für die Jahre 2000 (–3,0 je 1 000 unter 18-jährige Einwohner) und 2006 (–1,9) wider. 2012 wurden für die unter 18-Jährigen jedoch Wanderungsgewinne registriert (+2,3 je 1 000 der altersgleichen Einwohner).

Spiegelbildlich weisen dagegen die Klein- und Mittelstädte bei den unter 18-Jährigen durchgängig Wanderungsgewinne auf. Bis zur Mitte des Jahrzehnts hatten die Wanderungsgewinne zwar abgenommen, in den jüngsten Jahren legten sie jedoch wieder zu. 2012 fielen die Einwohnergewinne aus der Gruppe der Kinder und Jugendlichen in den Mittelstädten höher aus als zur Jahrtausendwende, in den Kleinstädten dagegen etwas geringer. 2012 betrug der Wanderungssaldo bei den unter 18-Jährigen +6,4 (Mittelstädte) bzw. +6,7 (Kleinstädte) je 1 000 der gleichaltrigen Einwohner.

Die nordrhein-westfälischen Großstädte profitierten – und das über die Jahre in zunehmendem Maße – von der Zuwanderung der 18- bis unter 25-Jährigen. 2012 belief sich der Wanderungssaldo bei den 18- bis unter 25-Jährigen auf +49,2 je 1 000 Einwohner dieser Altersgruppe. Zum Vergleich: Im Jahr 2000 betrug der Wanderungsgewinn +33,1.

Dagegen wiesen Mittelstädte und deutlicher noch Kleinstädte in der Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen – spiegelbildlich zu den Großstädten – (zunehmend) Wanderungsverluste auf. Während in den Kleinstädten der Wanderungssaldo 2012 in dieser Altersgruppe bei –40,3 je 1 000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe lag, waren es 2006 erst –28,5 und 2000 mit –13,5 nochmals etwa die Hälfte weniger. In den Mittelstädten betrug der Wanderungssaldo in dieser Altersgruppe im Jahr 2012 –16,8 je 1 000 der altersgleichen Be-

völkerung. Zur Jahrtausendwende war der Wanderungssaldo in dieser Altersgruppe noch leicht positiv gewesen, kehrte sich jedoch in den Folgejahren in Wanderungsverluste um. Bereits 2006 wurden bei den 18- bis unter 25-Jährigen mehr Fort- als Zuzüge registriert (-12,6 je 1 000 gleichaltrige Einwohner).

Auch die jungen Erwachsenen im Alter von 25 bis unter 30 Jahren trugen in den Großstädten zu einem insgesamt positiven Wanderungssaldo bei. Die Wanderungsgewinne beliefen sich 2012 auf +16,2 je 1 000 gleichaltrige Einwohner. Hier war gegenüber den Vorjahren ein Anstieg der Wanderungsgewinne zu verzeichnen.

In den Mittelstädten fiel die Wanderungsbilanz für die jungen Erwachsenen im Jahr 2012 positiver aus (+3,8 je 1 000 altersgleiche Einwohner) als zu Beginn des Jahrzehnts, in den Vorjahren wurden in der Regel noch mehr Fort- als Zuzüge gezählt.

In den Kleinstädten waren in dieser Altersgruppe in den Jahren 2000 und 2006 z. T. noch überdurchschnittliche Wanderungsverluste zu beobachten. 2012 war die Wanderungsbilanz hier jedoch wieder knapp im positiven Bereich (+0,3).

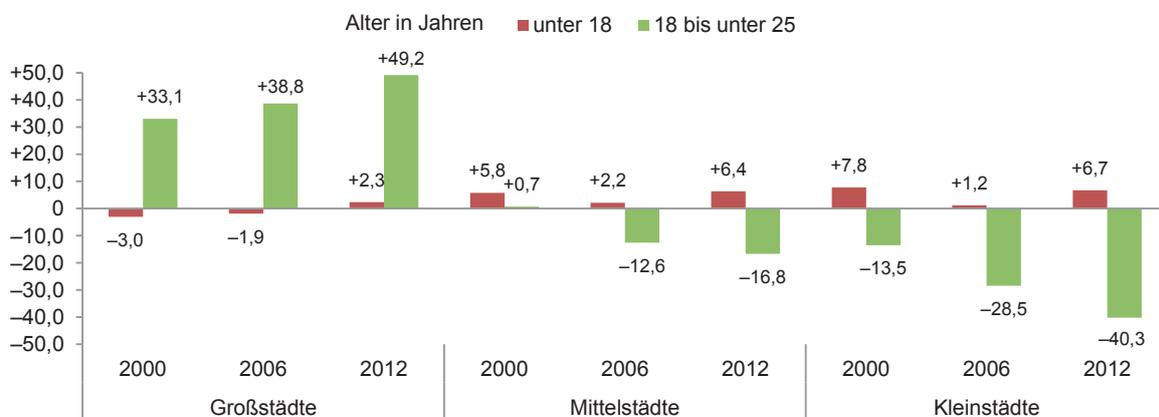
Wanderungen in der Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen brachten für die Großstädte in der Regel Einwohnerverluste mit sich. Dies spiegelt sich

in den negativen Wanderungssalden für die Jahre 2000 und 2006 wider. Hingegen deuten die Entwicklungen der jüngsten Jahre auf eine Trendumkehr hin. Die Wanderungen der 30- bis unter 50-Jährigen, schlugen sich für die Großstädte zwar noch nicht in Einwohnerzuwächsen nieder, jedoch lagen die ehemals hohen Wanderungsverluste (2000: -6,3 je 1 000 der altersgleichen Einwohner) im Jahr 2012 auf einem niedrigeren Niveau (2012: -0,7).

Sowohl Mittelstädte als auch Kleinstädte konnten bei den Erwachsenen der Altersgruppe „30 bis unter 50 Jahre“ fast durchgängig Wanderungsgewinne vorweisen. Zur Mitte des Jahrzehnts hatten die Wanderungsgewinne hier zwar abgenommen, in den jüngsten Jahren jedoch wieder zugelegt. 2012 fielen Einwohnergewinne aus der Altersgruppe „30 bis unter 50 Jahre“ in den Mittelstädten höher aus als zur Jahrtausendwende, in den Kleinstädten dagegen etwas geringer. 2012 betrug der Wanderungssaldo +7,0 (Mittelstädte) bzw. +6,5 (Kleinstädte) je 1 000 altersgleiche Einwohner.

Für Personen in der zweiten Lebenshälfte (50 Jahre und älter) können unterschiedliche Wandermotive infrage kommen: Sie können aus der Anpassung der Wohnbedürfnisse in der Nachfamilienphase resultieren (z. B. aus dem Wunsch näher bei der Familie bzw. Verwandten zu wohnen). Die Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten sowie eine gute Erreichbarkeit spielen ebenfalls eine Rolle (Bähr 2010: 306). Im höheren Alter ist zudem ein

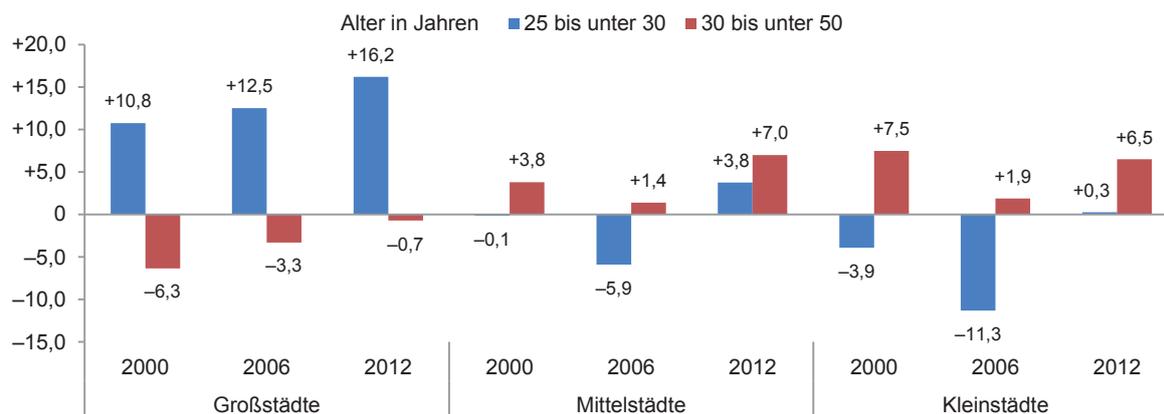
Abb. 14 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) der unter 18- Jährigen sowie 18- bis unter 25-Jährigen je 1 000 Einwohner*) in NRW 2000, 2006 und 2012 nach Gemeindetypen)**



*) der jeweiligen Altersgruppe – **) Wanderungsstatistik; Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung vom 25. Mai 1987

Grafik: IT.NRW

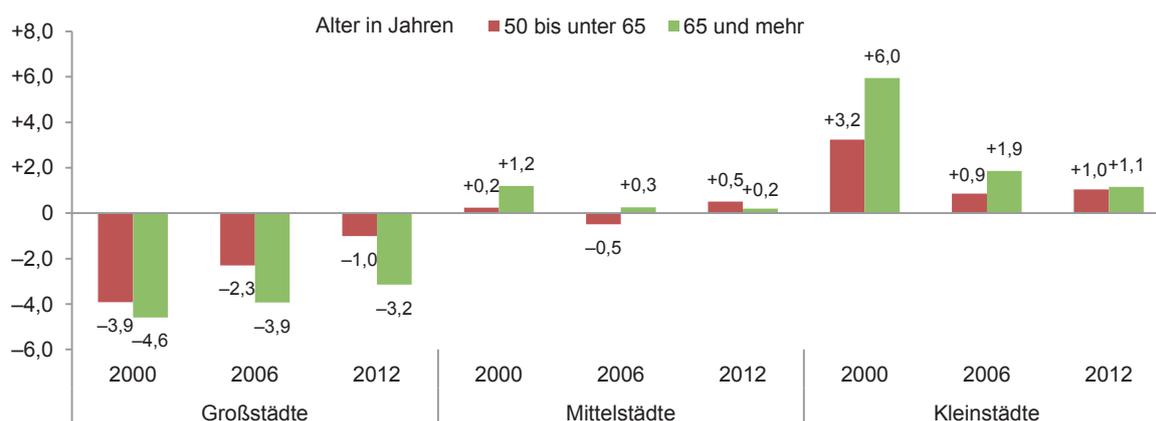
Abb. 15 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) der 25- bis unter 30-Jährigen sowie 30- bis unter 50-Jährigen je 1 000 Einwohner*) in NRW 2000, 2006 und 2012 nach Gemeindetypen)**



*) der jeweiligen Altersgruppe – **) Wanderungsstatistik; Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung vom 25. Mai 1987

Grafik: IT.NRW

Abb. 16 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) der 50- bis unter 65-Jährigen sowie 65-Jährigen und Älteren je 1 000 Einwohner*) in NRW 2000, 2006 und 2012 nach Gemeindetypen)**



*) der jeweiligen Altersgruppe – **) Wanderungsstatistik; Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung vom 25. Mai 1987

Grafik: IT.NRW

Wohnortwechsel aus gesundheitlichen Gründen – z. B. ein Umzug zu den Kindern, in ein Pflege-/Altenheim oder allgemein in einen Wohnort mit naher medizinischer Versorgung – wahrscheinlich.

In den Großstädten wies die Wanderungsbilanz bei den 50-Jährigen und älteren durchweg negative Werte auf, und dies stärker bei den 65-Jährigen und Älteren als bei den 50- bis unter 65-Jährigen. Im Trend haben sich die Wanderungsverluste jedoch verringert. 2012 betrug der Wanderungssaldo bei den 50- bis unter 65-Jährigen -1,0 je 1 000 der altersgleichen Einwohner und bei den 65-Jährigen und älteren -3,2. Personen in der zweiten Lebens-

hälfte kehren den Großstädten also weiterhin häufiger den Rücken als dass sie ihren Wohnsitz in die Großstädte (zurück)verlegen.

In den Mittelstädten war der Wanderungssaldo bei den Älteren in allen betrachteten Jahren mehr oder minder ausgeglichen. 2012 betrug der Wanderungssaldo für die 50- bis unter 65-Jährigen +0,5 je 1 000 der altersgleichen Einwohner und +0,2 für die 65-Jährigen und Älteren.

Dagegen konnten Kleinstädte über die Wanderungsgewinne bei den Kindern und Jugendlichen sowie in der Altersgruppe „30 bis unter 50 Jahre“

hinaus auch Nettozuwanderung von Personen in der zweiten Lebenshälfte, insbesondere in der Altersgruppe „65 Jahre und älter“, verbuchen. Die Wanderungsgewinne fielen in dieser Altersgruppe jedoch geringer aus als in den vorgenannten Altersgruppen und haben auch gegenüber der Jahrtausendwende an Gewicht verloren. 2012 lagen die Wanderungssalden für die 50- bis unter 65-Jährigen mit +1,0 je 1 000 altersgleiche Einwohner und für die Altersgruppe 65 Jahre und älter mit +1,1 auf einem vergleichbaren Niveau.

3.4 Zusammenfassung

Die Bevölkerungszahl in den Großstädten blieb nach der Jahrtausendwende zunächst auf einem nahezu stabilen Niveau, bevor ab 2004 ein leichter Bevölkerungsrückgang einsetzte. Ab 2010 ist eine Zunahme der Bevölkerung abzulesen.

Die Großstädte in ihrer Gesamtheit wiesen über den gesamten betrachteten Zeitraum von 2000 bis 2012 ein Geburtendefizit auf. Jedoch können die fast durchgängigen relativ hohen Wanderungsgewinne dieses Geburtendefizit annähernd ausgleichen. Für die jüngsten Jahre ab 2010 trug die ansteigende Nettozuwanderung dazu bei, dass das Geburtendefizit mehr als kompensiert werden konnte und somit insgesamt wieder wachsende Einwohnerzahlen zu verzeichnen waren. 2012 lag die Bevölkerungszahl in den Großstädten nur marginal unter dem Ausgangsniveau zu Beginn des Jahrtausends.

Dabei profitierten Großstädte insbesondere – und verstärkt in den jüngsten Jahren aufgrund doppelter Abiturientenjahrgänge – vom Zuzug junger Erwerbstätiger der Altersgruppe „18 bis unter 25 Jahre“, die mutmaßlich primär im Zusammenhang mit der (Aus-)Bildung an die zentral gelegenen Hochschulen bzw. Ausbildungsorte zogen. Auch die 25- bis unter 30-Jährigen trugen zu der positiven Wanderungsbilanz in den Großstädten bei. Darüber hinaus zeigt die Wanderungsstatistik, dass die ausländische Bevölkerung in den Großstädten durchgängig Nettozuwanderung aufwies, während in der deutschen Einwohnerschaft in der Mehrzahl der Jahre mehr Fort- als Zuzüge stattfanden.

Sowohl Mittelstädte als auch Kleinstädte konnten in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende noch ein Bevölkerungswachstum vorweisen. Ab der Mitte des Jahrzehnts setzte hier jedoch eine merkliche Bevölkerungsabnahme ein. Im Jahr 2012 lag die Bevölkerungszahl sowohl in den Mittelstädten als auch in den Kleinstädten unter dem Ausgangsniveau im Jahr 2000.

Waren zur Jahrtausendwende in den Kleinstädten noch mehr Geburten als Sterbefälle registriert worden bzw. in den Mittelstädten ein geringes Geburtendefizit, fiel der Saldo aus Geburten und Sterbefällen in den nachfolgenden Jahren zunehmend negativ aus – in den jüngsten Jahren sogar noch höher als in den Großstädten.

Zudem lässt sich ab Mitte des Jahrzehnts in den Kleinstädten und in abgeschwächter Form auch in den Mittelstädten eine Umkehr von Wanderungsgewinnen in Wanderungsverluste beobachten. Eine differenzierte Betrachtung zeigt, dass diese Entwicklung nur auf die deutsche Bevölkerung zutrifft, während Klein- und Mittelstädte bei der ausländischen Bevölkerung durchgängig Nettozuwanderung verbuchen können.

Die Mittelstädte konnten 2011 und 2012 wieder Wanderungsgewinne verbuchen; auch die Wanderungsbilanz in den Kleinstädten hat 2012 wieder ein positives Vorzeichen. Wie in den Großstädten war auch diese Entwicklung in den jüngsten Jahren auf eine Zunahme der Zuwanderer von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit zurückzuführen.

Die Auswertung nach Altersgruppen zeigt, dass Klein- und Mittelstädte in erster Linie Wanderungsgewinne bei den unter 18-Jährigen sowie bei den 30- bis unter 50-Jährigen vorweisen konnten. Darüber hinaus war die Wanderungsbilanz in den Kleinstädten zusätzlich bei den 50-Jährigen und älteren – wenn auch über die Zeit in abnehmendem Maße – positiv.

4 Analyse für ausgewählte Großstädte

In Kapitel 3 wurde die Bevölkerungsentwicklung der Großstädte in ihrer Gesamtheit im Vergleich zu den Mittel- und Kleinstädten untersucht. In diesem

Kapitel wird nun der Blick auf ausgewählte Großstädte geworfen, um Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung zwischen einzelnen Großstädten aufzuzeigen. Bei der Auswahl der Großstädte stand im Vordergrund, möglichst alle Regionen Nordrhein-Westfalens abzudecken. Die ausgewählten acht Großstädte sind:

unter den großen Großstädten:

- Düsseldorf und Köln als Großstädte der Rheinschiene
- Dortmund und Essen als Großstädte im Ruhrgebiet

unter den kleineren Großstädten:

- Bielefeld und Münster als Solitärstädte in Ostwestfalen bzw. im Münsterland
- Aachen und Siegen⁵⁾ als Solitärstädte im Dreiländereck Deutschland – Niederlande – Belgien bzw. im Dreiländereck NRW – Hessen – Rheinland-Pfalz

Für diese acht Großstädte werden im Folgenden Unterschiede in der Entwicklung der Einwohnerzahlen, der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen für den Zeitraum 2000 bis 2012 herausgearbeitet.

Wie im vorherigen Kapitel stehen auch hier die Wanderungen im Fokus, wobei Unterschiede (oder Ähnlichkeiten) im Wanderungsmuster zwischen den Großstädten aufgezeigt sowie Veränderungen seit der Jahrtausendwende beschrieben werden.

Zum einen wird der Blick auf die regionale Dimension der Wanderungen gelenkt. Gezeigt wird, aus welchen Regionen – andere nordrhein-westfälische Gemeinden, andere Bundesländer oder aus dem Ausland – die ausgewählten Großstädte ihre Wanderungsgewinne erzielen bzw. bei Wanderungsverlusten, in welche Regionen sie hauptsächlich Einwohner verlieren.

5) Im Rahmen des Zensus 2011 wurde für Siegen eine Einwohnerzahl von knapp unter 100 000 gezählt, sodass Siegen den Status einer Großstadt zum 30. Mai 2013 verloren hat. Die vorliegende Analyse basiert – um längere Zeitreihen zu untersuchen – auf der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung 1987, nach der Siegen eine Einwohnerzahl von knapp über 100 000 aufwies und damit per definitionem zu den Großstädten gezählt wird.

Zum anderen wird die demografische Dimension der Wanderungen näher beleuchtet. Hier wird untersucht, ob die ausgewählten Großstädte in unterschiedlichen Altersgruppen Wanderungsgewinne bzw. Wanderungsverluste erzielen.

4.1 Bevölkerungsstand

Die Einwohnerzahl in den ausgewählten Großstädten hat sich seit der Jahrtausendwende höchst unterschiedlich entwickelt: Im Vergleich dieser Großstädte wiesen die beiden Städte Münster und Aachen die höchsten relativen Einwohnerzuwächse im Zeitraum 2000 bis 2012 auf. In Münster lag die Einwohnerzahl Ende 2012 um +11,0 Prozent und in Aachen um +7,1 Prozent höher als noch zur Jahrtausendwende.

Allerdings werden in diesen Städten auch die Sondereffekte durch die Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer (in Aachen zum 01.01.2003 und in Münster zum 01.05.2011) am deutlichsten sichtbar. Denn damit verbunden war in der Regel ein (einmaliger) sprunghafter Anstieg der Einwohnerzahlen, in Aachen von 2002 auf 2003 (+3,6 Prozent) und in Münster von 2010 auf 2011 (+4,5 Prozent). Auch andere der ausgewählten Städte haben im betrachteten Zeitraum eine Zweitwohnsitzsteuer eingeführt, jedoch mit geringeren Auswirkungen auf die Einwohnerzahl.

Auch die Rheinmetropolen Köln und Düsseldorf sind durch eine positive Entwicklung der Einwohnerzahlen gekennzeichnet: 2012 lebten in Köln 6,7 Prozent mehr Einwohner als im Jahr 2000, in Düsseldorf stieg die Einwohnerzahl um 4,8 Prozent. Während die Einwohnerzahl in Düsseldorf in diesem Zeitraum stetig zunahm, erfolgte in Köln im Jahr 2005 gegenüber dem Vorjahr (+1,4 %) ein überdurchschnittlicher Anstieg, der auch hier auf die Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer zum Jahresbeginn 2005 zurückgeführt werden kann. Doch auch in den Folgejahren setzte sich die Zunahme der Einwohnerzahlen fort, d. h., unabhängig vom Sondereffekt Zweitwohnsitzsteuer verzeichnete Köln eine positive Entwicklung.

Die Stadt Bielefeld verzeichnete bis 2003 noch einen leichten Anstieg der Einwohnerzahlen – mit bedingt durch die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer

zum 01.01.2003. Danach erfolgte ein leichter, aber stetiger Bevölkerungsrückgang, sodass ab 2009 fast wieder das Ausgangsniveau des Jahres 2000 erreicht wurde. Im Jahr 2012 lag die Einwohnerzahl nur etwas höher (+0,8 Prozent) als zu Beginn des Beobachtungszeitraum.

Die Ruhrgebietsstädte Dortmund und Essen verzeichneten dagegen in der ersten Dekade eine nahezu kontinuierliche Bevölkerungsabnahme. In den letzten Jahren hat sich dieser Trend jedoch umgekehrt, denn seit 2011 ist in Dortmund und seit 2012 in Essen ein (Wieder-)Anstieg der Einwohnerzahl festzustellen. Über den gesamten Zeitraum von 2000 bis 2012 ist die Einwohnerzahl in Essen um 3,5 Prozent, und in Dortmund um 1,3 Prozent zurückgegangen.

Auch in der Stadt Siegen war für die erste Dekade ein kontinuierlicher Rückgang der Einwohnerzahl zu beobachten. Bis zum Jahr 2010 erfolgte ein Rückgang um 4,7 % gegenüber dem Jahr 2000. In

den Jahren 2011 und 2012 war die Einwohnerzahl hingegen nahezu konstant geblieben.

Die folgende Betrachtung der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen in den ausgewählten acht Großstädten beschränkt sich auf einen Vergleich der Jahre 2000, 2006 und 2012. Diese Jahre sind weitgehend unbeeinflusst von möglichen Sondereffekten als Folge der Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer in einer der ausgewählten Großstädte.

4.2 Geburten und Sterbefälle

Die Städte Köln und Münster wiesen in den hier betrachteten drei Jahren einen positiven Saldo aus Geburten und Sterbefällen auf. Damit hoben sie sich nicht nur positiv vom Landestrend ab, sondern auch gegenüber den sechs anderen ausgewählten Großstädten, wo durchgehend ein Geburtendefizit vorherrschte.

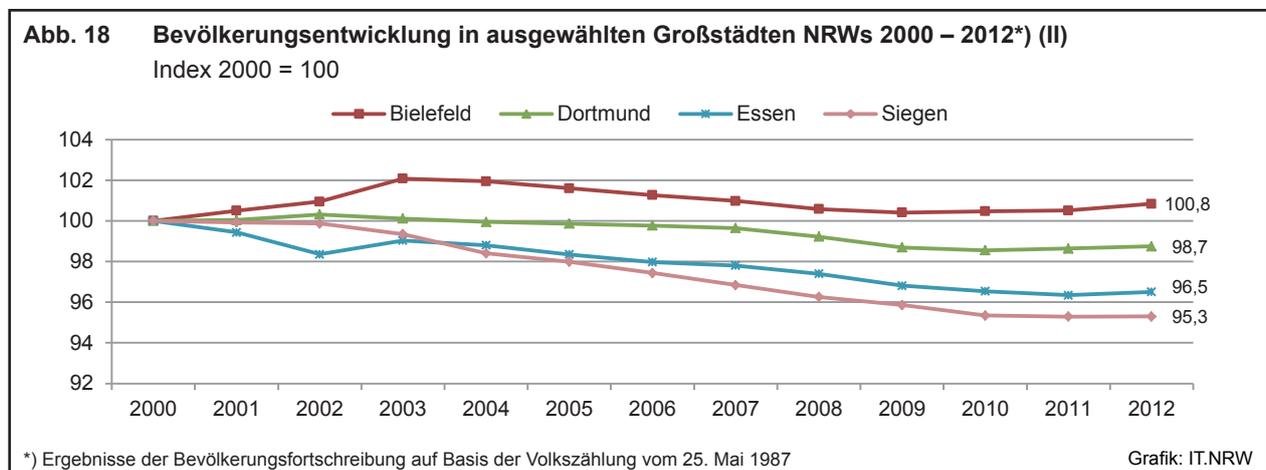
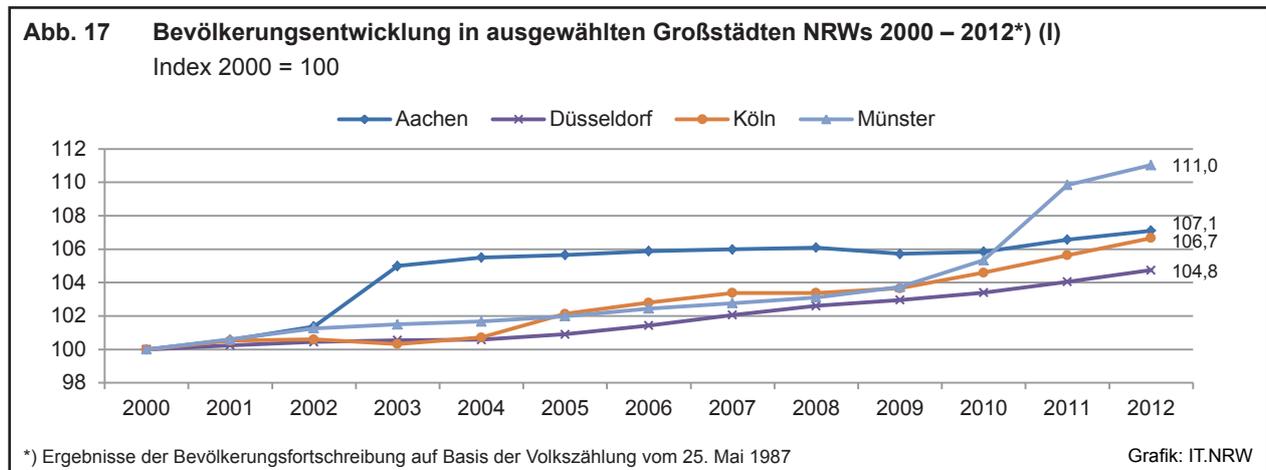
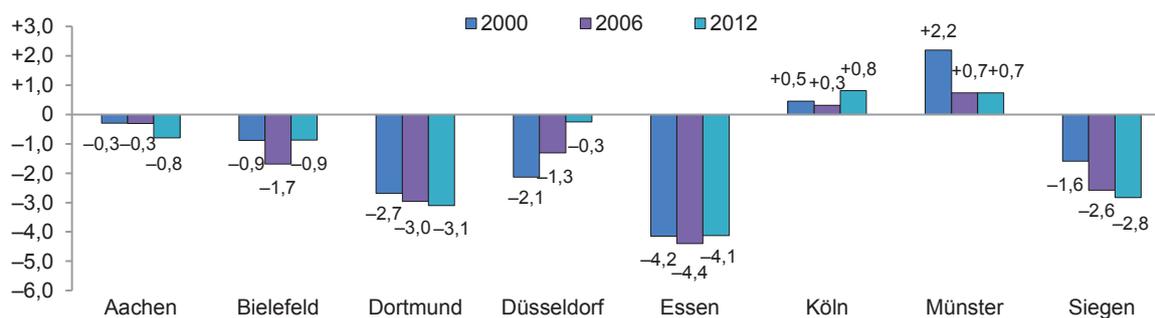


Abb. 19 Saldo aus Geburten und Sterbefällen je 1 000 Einwohner in ausgewählten Großstädten NRWs 2000, 2006 und 2012*)



*) Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung vom 25. Mai 1987

Grafik: IT.NRW

2012 lag der Saldo aus Geburten und Sterbefällen in Köln und in Münster mit +0,8 bzw. +0,7 je 1 000 Einwohner auf einem vergleichbaren Niveau. In Köln fiel der Saldo in den Vorjahren noch etwas niedriger aus (2000: +0,5), während in Münster im Jahr 2000 noch ein höherer Wert gemessen wurde (+2,2 je 1 000 Einwohner).

In Aachen (-0,8 je 1 000 Einwohner) und Bielefeld (-0,9) lag der Saldo aus Geburten und Sterbefällen 2012 auf nahezu gleichem Niveau. Auch in Düsseldorf (-0,3) wurden mehr Gestorbene als Lebendgeborene gezählt, wenngleich dieses Ungleichgewicht weniger stark ausfiel als in den Vorjahren.

Eine deutlichere Diskrepanz zwischen den Lebendgeborenen und den Gestorbenen lag in den Ruhrgebietsstädten Essen und Dortmund sowie in Siegen vor. Für das Jahr 2012 wurde für Essen ein Saldo aus Geburten und Sterbefällen von -4,1 je 1 000 Einwohner, für Dortmund von -3,1 und für Siegen von -2,8 ermittelt.

4.3 Zu- und Fortzüge

Alle betrachteten Großstädte wiesen 2012 Wanderungsgewinne auf. Die jüngsten Wanderungsgewinne fielen zudem mehrheitlich höher aus als in den Vorjahren. In den Städten Bielefeld, Essen und Siegen hatte die Wanderungsbilanz in den hier betrachteten Vorjahren sogar zum Teil noch ein negatives Vorzeichen.

Im Jahr 2012 wies die Stadt Münster mit einem Wanderungssaldo von +10,0 je 1 000 Einwohner

von den ausgewählten Städten die höchsten Wanderungsgewinne auf, gefolgt von der Stadt Köln mit +8,8 je 1 000 Einwohner und Düsseldorf mit +6,7.

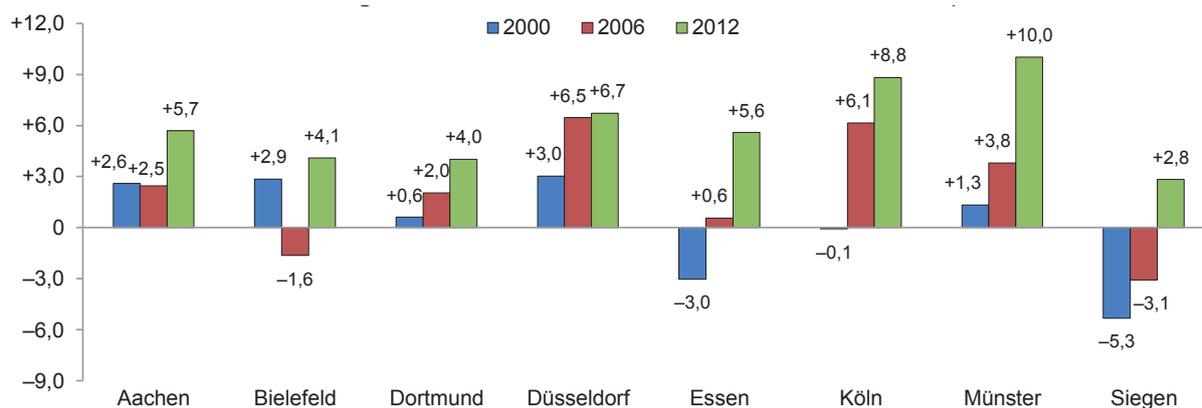
Essen und Aachen konnten mit +5,6 bzw. +5,7 je 1 000 Einwohner ebenfalls einen vergleichbar hohen Wanderungsgewinn verbuchen. Insgesamt etwas niedrigere Wanderungsgewinne wiesen die Städte Bielefeld und Dortmund auf (+4,1 bzw. +4,0 je 1 000 Einwohner). Auch die Stadt Siegen, wo in den Vorjahren noch die Fortzüge dominierten, konnte 2012 Wanderungsgewinne verbuchen (+2,8).

Die folgenden differenzierten Auswertungen des Wanderungsgeschehens werden verdeutlichen, dass hinter ähnlich hohen relativen Wanderungsgewinnen gänzlich unterschiedlich Zusammensetzungen nach Altersgruppen sowie nach regionaler Herkunft vorliegen.

Zu- und Fortzüge im Detail ...

Die detaillierte Darstellung der Wanderungen erfolgt anhand des Saldos aus Zu- und Fortzügen, differenziert nach Altersgruppen sowie nach Herkunfts- bzw. Zielgebiet der Wandernden. Im Vordergrund steht das Aufzeigen von ähnlichen bzw. unterschiedlichen Wanderungsmustern zwischen den ausgewählten Großstädten. Eine Relativierung des Wanderungssaldos anhand der Einwohnerzahl erfolgt hier nicht, da weniger das absolute Niveau des Wanderungssaldos als das jeweilige Vorzeichen – überwiegen die Zuzüge (+) oder die Fortzüge (-) – in differenzierten Wanderungsgruppen im Fokus liegt. Darüber hinaus stehen Entwick-

Abb. 20 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) je 1 000 Einwohner in ausgewählten Großstädten NRW 2000, 2006 und 2012*)



*) Wanderungsstatistik; Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung vom 25. Mai 1987

Grafik: IT.NRW

lungen im Zeitvergleich innerhalb der ausgewählten Großstädte im Mittelpunkt der Betrachtung.

2012 zogen 1 761 Personen mehr aus anderen NRW-Gemeinden in die Westfalenmetropole als umgekehrt.

... nach Herkunfts- und Zielgebieten

Im Folgenden wird untersucht, mit welchen Regionen die ausgewählten Großstädte seit der Jahrtausendwende Wanderungsgewinne bzw. Wanderungsverluste realisiert haben. Dabei wird unterschieden zwischen drei Herkunfts- bzw. Zielgebieten der Wandernden: (1) andere nordrhein-westfälische Gemeinden (Binnenwanderung NRW), (2) andere Bundesländer und (3) das Ausland.

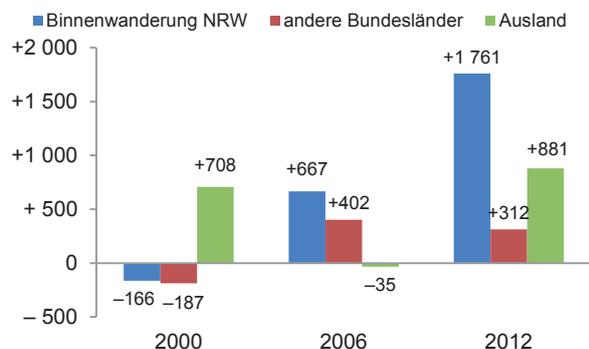
Aber auch aus dem Ausland (+881) und aus anderen Bundesländern (+312) waren im Jahr 2012 mehr Personen nach Münster zugezogen als von dort fortgezogen sind.

In Münster stellte die Zuwanderung aus anderen nordrhein-westfälischen Gemeinden in den Jahren 2006 und 2012 eindeutig die ergiebigste Quelle im insgesamt positiven Wanderungsgeschehen dar.

Zur Jahrtausendwende herrschte noch ein anderes Wanderungsmuster vor, hier wurden Wanderungsgewinne nur mit dem Ausland erzielt, während sowohl mit anderen Bundesländern als auch mit anderen NRW-Gemeinden eine negative Wanderungsbilanz bestand.

Auch die Städte Köln und Düsseldorf konnten – zumindest 2006 und 2012 – Wanderungsgewinne mit NRW-Gemeinden, mit anderen Bundesländern und

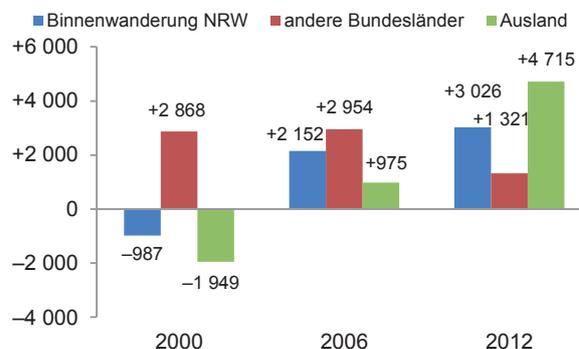
Abb. 21 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Münster 2000, 2006 und 2012 nach Herkunfts- und Zielgebieten*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

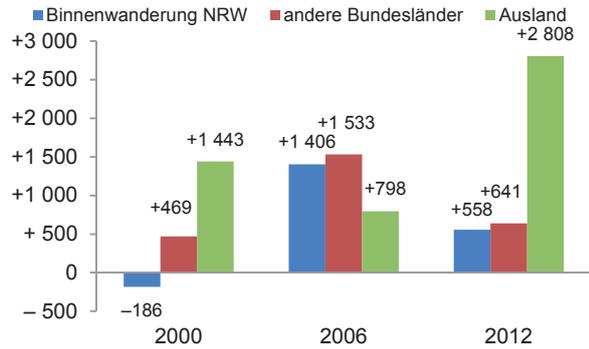
Abb. 22 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Köln 2000, 2006 und 2012 nach Herkunfts- und Zielgebieten*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

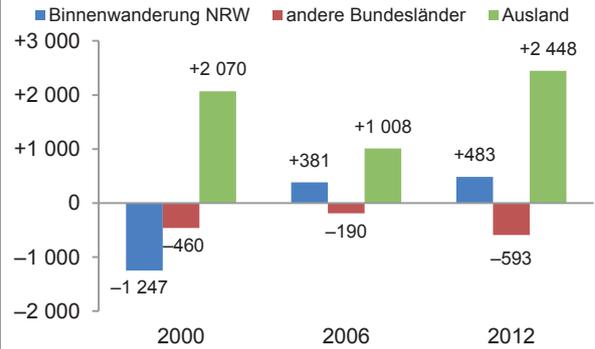
Abb. 23 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Düsseldorf 2000, 2006 und 2012 nach Herkunfts- und Zielgebieten*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

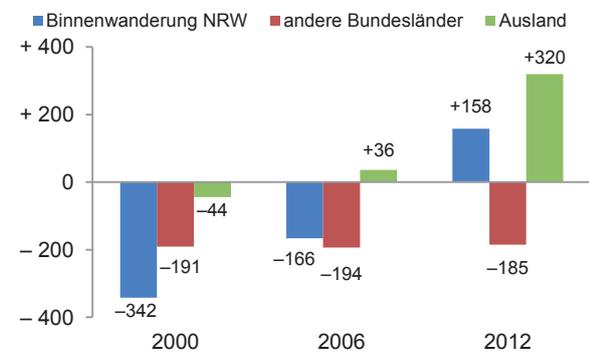
Abb. 26 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Dortmund 2000, 2006 und 2012 nach Herkunfts- und Zielgebieten*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

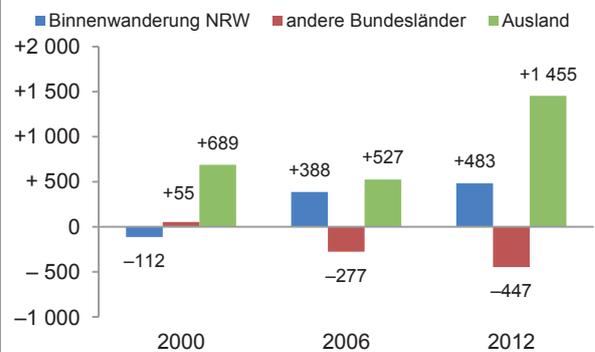
Abb. 24 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Siegen 2000, 2006 und 2012 nach Herkunfts- und Zielgebieten*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

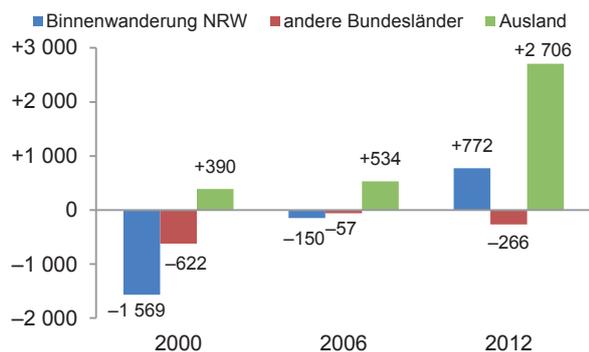
Abb. 27 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Aachen 2000, 2006 und 2012 nach Herkunfts- und Zielgebieten*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

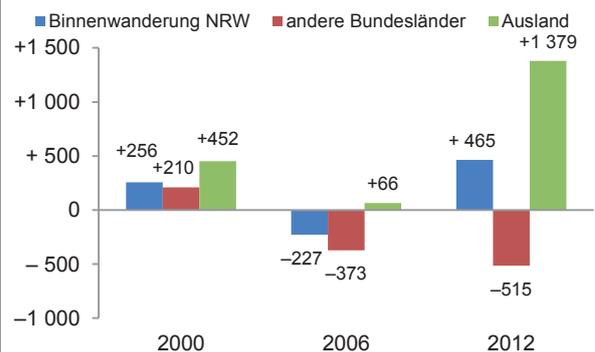
Abb. 25 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Essen 2000, 2006 und 2012 nach Herkunfts- und Zielgebieten*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

Abb. 28 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Bielefeld 2000, 2006 und 2012 nach Herkunfts- und Zielgebieten*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

auch mit dem Ausland verbuchen. Im Unterschied zu Münster hatte 2012 in den beiden Rheinmetropolen jedoch die Nettozuwanderung aus dem Ausland die größte Bedeutung und nicht die Binnenwanderung NRW. Insbesondere in Düsseldorf trug

die Nettozuwanderung aus dem Ausland (2012: +2 808) – mit deutlichem Abstand zu den anderen Regionen – zur positiven Wanderungsbilanz bei. In Köln belief sich der Wanderungssaldo mit dem Ausland im Jahr 2012 auf +4 715 Personen.

Im Jahr 2006 hatte die Wanderung aus dem Ausland in beiden Großstädten noch nicht diese hohe Bedeutung. In Köln zogen im Jahr 2000 sogar noch deutlich mehr Personen ins Ausland als von dort zuzogen (-1 949).

Auch die Wanderungsgewinne der fünf Städte Siegen, Essen, Dortmund, Aachen und Bielefeld speisten sich in erster Linie aus dem Ausland. In allen drei betrachteten Jahren konnten die Städte Nettozuwanderung aus dem Ausland verbuchen. Ausnahme war hier die Stadt Siegen, wo im Jahr 2000 noch eine geringe Nettoabwanderung ins Ausland vorlag (-44).

Im Unterschied zu Münster und den beiden Rheinmetropolen war die Wanderungsbilanz der Städte Siegen, Essen, Dortmund, Aachen und Bielefeld aber dadurch charakterisiert, dass mehr Einwohner in andere Bundesländer fortzogen als aus anderen Bundesländern zuzogen. Für die Jahre 2012 und 2006 traf dies auf alle fünf genannten Städte zu. Im Jahr 2000 hingegen bildeten Aachen und Bielefeld die Ausnahme, da sie noch Nettozuwanderung mit anderen Bundesländern aufweisen konnten.

Aus der Binnenwanderung, d. h. der Wanderung zwischen nordrhein-westfälischen Gemeinden, konnten Siegen, Essen, Dortmund, Aachen und Bielefeld auch im Jahr 2012 Einwohnerzuwächse verbuchen. Dies traf nicht immer auch auf die Vorjahre zu. Die Ruhrgebietsstädte Essen und Dortmund beispielsweise hatten im Jahr 2000 im Saldo noch -1 569 bzw. -1 247 Personen an andere NRW-Gemeinden „verloren“. Auch in Aachen, Bielefeld und Siegen wurden

vor 2012 zum Teil noch mehr Fortzüge in andere nordrhein-westfälische Gemeinden gezählt als Zuzüge aus anderen NRW-Gemeinden.

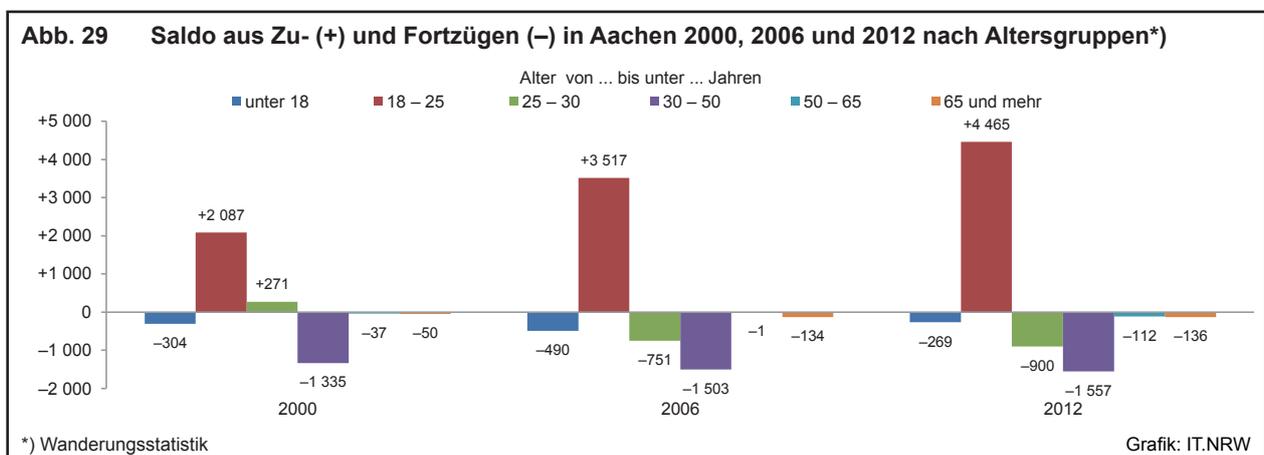
... nach Altersgruppen

Die ausgewählten Großstädte sind sämtlich bedeutende Universitätsstandorte und ziehen junge Erwachsene an. Die positive Wanderungsbilanz der acht Großstädte wurde auch aus diesem Grund fast ausnahmslos – und das über die Jahre in zunehmendem Maße – von Wanderungsgewinnen bei den 18- bis unter 25-Jährigen dominiert.

Sowohl für die Städte Aachen und Münster als auch für Siegen gilt, dass der insgesamt positive Wanderungssaldo im Jahr 2012 in erster Linie auf die Nettozuwanderung in der Altersgruppe „18 bis unter 25 Jahre“ zurückzuführen war. Gegenüber den Vergleichsjahren 2000 und 2006 war die Nettozuwanderung bei den 18- bis unter 25-Jährigen im Jahr 2012 nochmals angestiegen.

Dagegen wiesen die genannten drei Städte in den übrigen Altersgruppen und in nahezu allen drei Jahren Wanderungsverluste auf.

Die vier Großstädte Bielefeld, Dortmund, Essen und Köln konnten neben Wanderungsgewinnen aus der Gruppe der 18- bis unter 25-Jährigen auch Wanderungsgewinne in anderen Altersgruppen verbuchen. Zum einen galt dies für die 25- bis unter 30-Jährigen. Diese Wanderungsgewinne fielen jedoch bedeutend geringer aus als für die jüngeren Personen im Alter von 18 bis unter



25 Jahren. D. h., diese jüngere Altersgruppe dominierte auch in Bielefeld, Dortmund, Essen und Köln das Wanderungsgeschehen, zumal im Verlauf der Jahre die Bedeutung der Nettozuwanderung aus diesen Altersgruppen weiter zugenommen hatte.

Zum anderen waren in Bielefeld und Dortmund im Jahr 2012 (z. T. bereits auch in den Vorjahren) mehr Zu- als Fortzüge bei den unter 18-Jährigen zu beobachten. Auch Essen verzeichnete 2012 bei

Kindern und Jugendlichen eine Nettozuwanderung, zugleich aber auch bei den 30- bis unter 50-Jährigen, die in den Vorjahren noch Wanderungsverluste aufwiesen.

Die Stadt Düsseldorf wies eine Besonderheit auf: Wanderungsgewinne in den Altersgruppen „18 bis unter 25 Jahre“ und „25 bis unter 30 Jahre“ lagen auf vergleichbarem hohem Niveau. Dies gilt für alle drei dargestellten Jahre, wobei 2012 die Wanderungsgewinne sowohl bei den 18- bis unter 25-Jährigen (+3 179) als

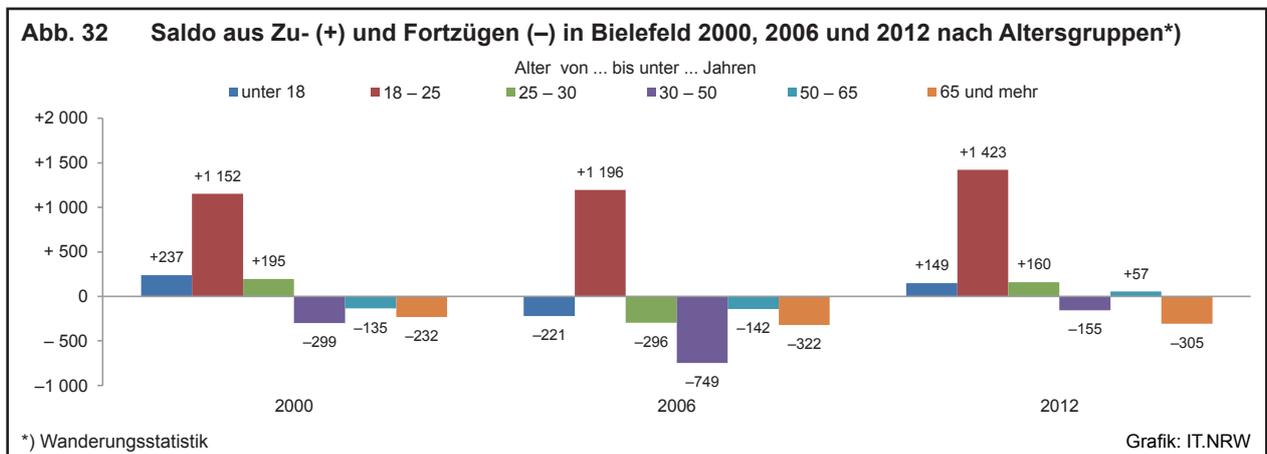
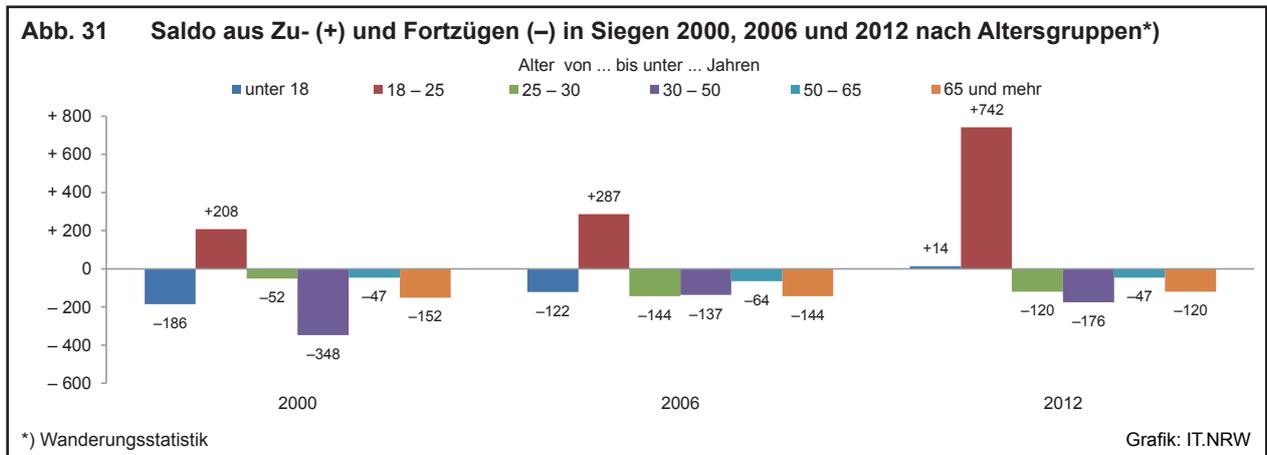
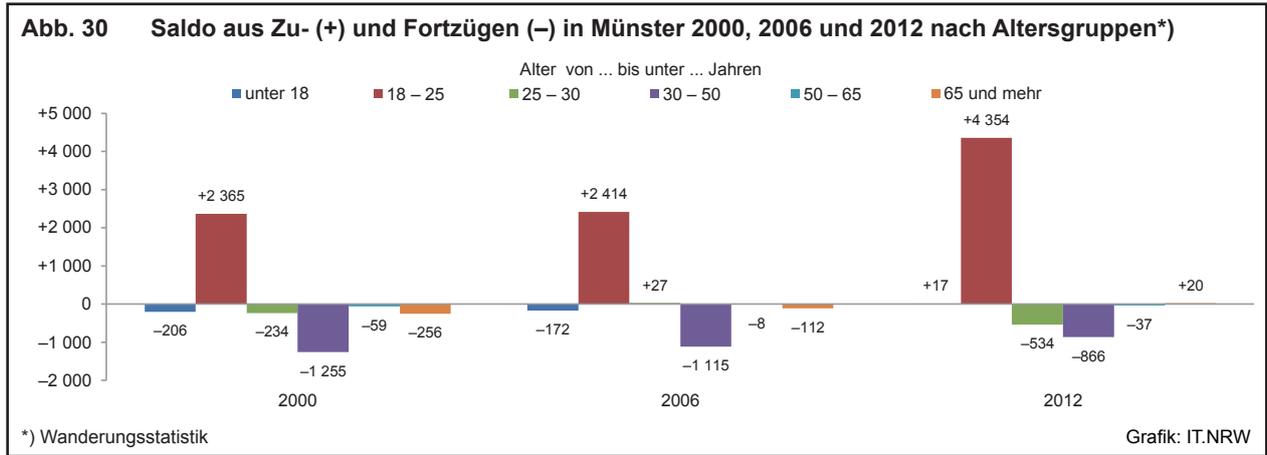
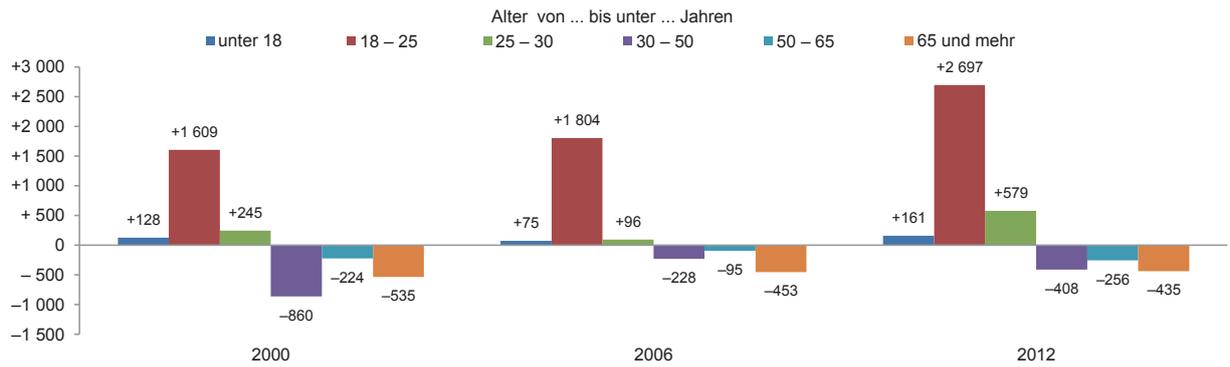


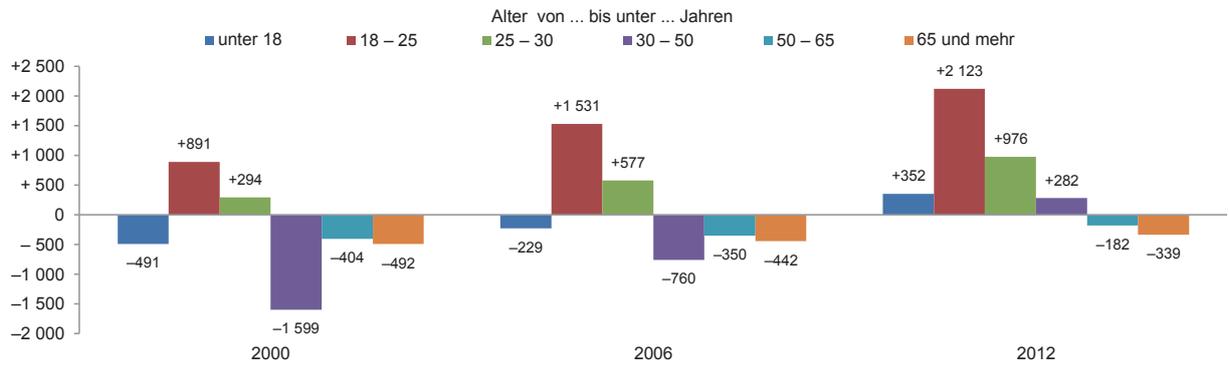
Abb. 33 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Dortmund 2000, 2006 und 2012 nach Altersgruppen*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

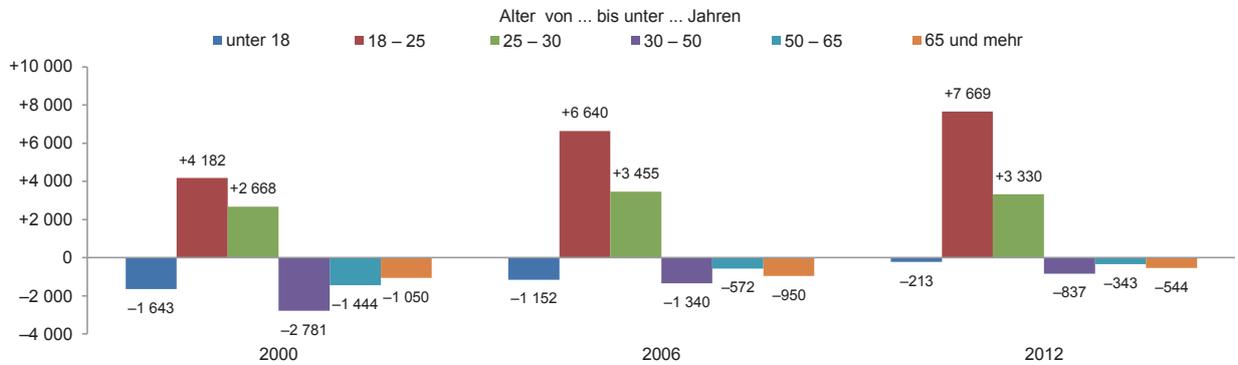
Abb. 34 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Essen 2000, 2006 und 2012 nach Altersgruppen*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

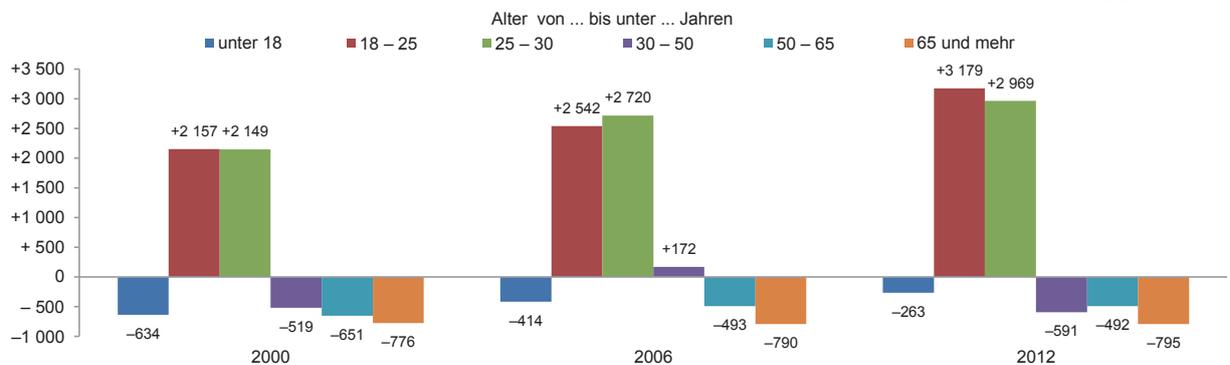
Abb. 35 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Köln 2000, 2006 und 2012 nach Altersgruppen*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

Abb. 36 Saldo aus Zu- (+) und Fortzügen (-) in Düsseldorf 2000, 2006 und 2012 nach Altersgruppen*)



*) Wanderungsstatistik

Grafik: IT.NRW

auch bei den 25- bis unter 30-Jährigen (+2 969) nochmals höher ausfielen als in den Vorjahren.

Den Wanderungsgewinnen bei den 18- bis unter 30-Jährigen standen in Düsseldorf nahezu durchweg Wanderungsverluste in den übrigen Altersgruppen gegenüber.

4.4 Zusammenfassung

Eine positive Bevölkerungsentwicklung seit der Jahrtausendwende war in den Rheinmetropolen Düsseldorf und Köln sowie in Aachen und Münster zu beobachten. Während die Einwohnerzahl in Bielefeld 2012 nur etwas höher lag als zu Beginn des Jahrtausends, mussten die Ruhrgebietsstädte Essen und Dortmund sowie die Stadt Siegen im Trend Rückgänge der Einwohnerzahlen hinnehmen.

In Münster lag durchgängig sowohl ein positiver Saldo aus Geburten und Sterbefällen als auch ein positiver Saldo aus Zu- und Fortzügen vor. Gleiches traf für die Mehrzahl der hier betrachteten Jahre auch auf die Stadt Köln zu. Beide Faktoren trugen zu überdurchschnittlichen Einwohnerzuwächsen bei.

In den Städten Düsseldorf und Aachen bestand zwar nahezu durchgängig seit der Jahrtausendwende ein Geburtendefizit, die Wanderungsgewinne wogen diese Entwicklung jedoch mehr als auf, d. h., auch hier war ein Anstieg der Einwohnerzahlen zu verzeichnen.

In den Ruhrgebietsstädten Essen und Dortmund fielen die Wanderungsgewinne für die Mehrzahl der betrachteten Jahre nicht hoch genug aus, um das bestehende Geburtendefizit auszugleichen. In den Jahren ab 2011 in Dortmund, im Jahr 2012 auch in Essen führten die gestiegenen Wanderungsgewinne zu einer Stabilisierung der Einwohnerzahlen.

Auch in Bielefeld lagen die Geburtenzahlen seit 2000 durchgehend unter den Sterbefällen. In den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende konnte das Geburtendefizit durch Nettozuwanderung ausgeglichen werden, sodass die Einwohnerzahl weiter stieg. Im Zeitraum 2004 bis 2009 gelang dies nicht mehr. Erst ab 2010, mit einem Anstieg

der Nettozuwanderung, setzte eine Stabilisierung bzw. sogar ein leichter Wiederanstieg der Einwohnerzahl ein.

Auch in Siegen lag durchgehend ein Geburtendefizit vor, das zusammengenommen mit den ebenso fast durchgehend seit der Jahrtausendwende bestehenden Wanderungsverlusten zu einer Abnahme der Einwohnerzahlen führte. Die jüngsten Wanderungsgewinne im Jahr 2012 fielen erstmals seit der Jahrtausendwende hoch genug aus, um das Geburtendefizit auszugleichen.

Die ausgewählten Großstädte konnten also in den jüngsten Jahren alle Wanderungsgewinne verzeichnen. Die detaillierten Auswertungen des Wanderungsgeschehens haben verdeutlicht, dass die ausgewählten Großstädte unterschiedliche Wanderungsmuster – zum einen nach Altersgruppen, zum anderen nach Herkunfts-/Zielgebiet der Wandernden – aufwiesen.

Die Wanderungsgewinne der Großstädte wurden in erster Linie aus dem Ausland erzielt und dies über die betrachteten Jahre mit zunehmender Bedeutung. Eine Ausnahme bildet hier Münster: Die Westfalenmetropole erzielte in den letzten Jahren die höchsten Wanderungsgewinne aus anderen nordrhein-westfälischen Gemeinden; die Wanderungsgewinne aus dem Ausland standen erst an zweiter Stelle.

Darüber hinaus konnten von den hier betrachteten Großstädten nur die Stadt Münster sowie die beiden Rheinmetropolen Düsseldorf und Köln in den letzten Jahren auch Nettozuwanderung aus anderen Bundesländern verbuchen. Die anderen betrachteten Großstädte verloren dagegen mehr Einwohner an andere Bundesländer, als dass sie neue Einwohner von dort zugewinnen konnten.

In allen ausgewählten Großstädten wurden die Wanderungsgewinne vorwiegend in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre erzielt. Die Zuwanderung aus dieser Altersgruppe hatte zudem über die Jahre an Umfang zugenommen.

Einige der ausgewählten Großstädte – Bielefeld, Dortmund, Essen, Köln und Düsseldorf – hatten zudem Wanderungsgewinne in der Altersgruppe „25 bis unter 30 Jahre“ aufzuweisen, jedoch hatte diese Altersgruppe ein geringeres Gewicht in der gesamten

Wanderungsbilanz als die 18- bis unter 25-Jährigen. Nur in Düsseldorf waren die Wanderungsgewinne bei den 25- bis 30-Jährigen vom Niveau gleichbedeutend mit den ebenso relativ hohen Wanderungsgewinnen bei den 18- bis unter 25-Jährigen.

Für die übrigen Altersgruppen waren in der Mehrzahl der betrachteten Großstädte dagegen überwiegend Wanderungsverluste zu beobachten bzw. fielen die Wanderungsgewinne relativ gering aus. Eine Ausnahme stellte Essen dar: Hier waren im Jahr 2012 – als einzige der ausgewählten Großstädte – Wanderungsgewinne in der Altersgruppe „30 bis unter 50 Jahre“ zu beobachten. In den Vorjahren hatte die Ruhrgebietsstadt noch deutliche Einwohnerverluste in dieser Altersgruppe zu verkräften.

Literatur

Bähr, Jürgen (2010): Bevölkerungsgeographie. Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht.

Bucher, Hansjörg; Schlömer, Claus (2012): Eine demografische Einordnung der Re-Urbanisierung. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.): Die Attraktivität großer Städte. Ergebnisse eines Ressortforschungsprojekts des Bundes.

Geppert, Kurt; Gornig, Martin (2010): Mehr Jobs, mehr Menschen: Die Anziehungskraft der großen Städte wächst. In: DIW Wochenbericht Nr. 19/2010.

Röhl, Klaus-Heiner (2013): Konzentrations- und Schrumpfungprozesse in deutschen Regionen und Großstädten bis 2030. In: IW Trends 4/2013.

Statistisches Bundesamt (2008): Qualitätsbericht Wanderungsstatistik.

Thomas Müller



**Index
2009 – 2014**

Band

Bestell-Nr.
Preis

Thema

Ausgaben des Jahres 2014

Band 79

Z081 2014 52
3,00 EUR

Regionale Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen 2000 bis 2012
Thomas Müller

Band 78

Z081 2014 51
3,00 EUR

**Zur Durchführung der Gebäude- und Wohnungszählung
in Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Zensus 2011**
Waldemar Mathejczyk, Daniel Paczulla

**Die Unternehmen der Wohnungswirtschaft
im Rahmen der Gebäude- und Wohnungszählung des Zensus 2011**
Waldemar Mathejczyk, Carsten Zschenker

Ausgaben des Jahres 2013

Band 77

Z081 2013 52
3,00 EUR

**Gesundheit in Nordrhein-Westfalen
– Personalstrukturen im Gesundheitswesen**
Dr. Nils Radmacher-Nottelmann

Band 76

Z081 2013 51
5,00 EUR

**Auswirkungen des demografischen Wandels
Modellrechnungen zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit
in Nordrhein-Westfalen**
Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Ausgaben des Jahres 2012

Band 75

Z081 2012 54
3,00 EUR

**Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2012:
Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen**
Dr. Monika Pavetic, Gerd Große-Venhaus, Bianca Oswald, Elfriede Wambach,
Therese Korbmacher, Bettina Lander

Band 74

Z081 2012 53
6,00 EUR

**Auswirkungen des demografischen Wandels – Modellrechnungen zur
Entwicklung der Privathaushalte und Erwerbspersonen in Nordrhein-Westfalen**
Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Band 73

Z081 2012 52
3,00 EUR

**Information und Technik Nordrhein-Westfalen forciert den elektronischen
Meldeweg**
Doris Blechinger

Band 72

Z081 2012 51
3,00 EUR

**Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen
Nordrhein-Westfalens 2011 bis 2030/2050**
Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Ausgaben des Jahres 2011

Band 71

Z081 2011 53
3,00 EUR

**Arbeitsvolumen, Kurzarbeit und Vollzeitäquivalente – Entwicklungen
der letzten zehn Jahre in Deutschland**
Dr. Olivia Martone

Band

Bestell-Nr.
Preis

Thema

noch: **Ausgaben des Jahres 2011**

Band 70

Z081 2011 52
3,00 EUR

**Erfolg und Nichterfolg bei den Abiturprüfungen an Gymnasien
und Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen für die Abgangsjahre 2004 bis 2009**
Prof. Dr. Jörg-Peter Schräpler

Band 69

Z081 2011 51
3,00 EUR

**Soziale Einflussfaktoren auf das Gesundheitsverhalten
und den Gesundheitszustand – Ergebnisse des Mikrozensus**
Dr. Kerstin Schmidtke, Sophie Meyer

Ausgaben des Jahres 2010

Band 68

Z081 2010 54
3,00 EUR

**Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2010:
Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen**
Bettina Lander M. A.

Band 67

Z081 2010 53
3,00 EUR

**Regionalspezifische Arbeitsmärkte für Personen mit Zuwanderungs-
geschichte – das Ruhrgebiet und die Rheinschiene im Vergleich**
Dr. Wolfgang Seifert

Band 66

Z081 2010 52
4,50 EUR

**Auswirkungen des demografischen WandelsModellrechnungen
zur Entwicklung der Krankenhausfälle und der Pflegebedürftigkeit**
Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Band 65

Z081 2010 51
3,50 EUR

**Der Mikrozensus als Basis für ein Integrationsmonitoring
im Bereich Arbeitsmarkt – Ansatzpunkte und empirische Grunddaten**
Dr. Wolfgang Seifert

Der Lehrerberuf in Nordrhein-Westfalen wird weiblicher
Gerd Große-Venhaus

**Methode der neuen Saisonbereinigung X12-Arima im Produktionsindex
von IT.NRW**

Dr. Nils Radmacher-Nottelmann

Ausgaben des Jahres 2009

Band 64

Z081 2009 60
5,50 EUR

**Auswirkungen des demografischen WandelsModellrechnungen
zur Entwicklung der Privathaushalte und Erwerbspersonen**
Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Band 63

Z081 2009 59
3,00 EUR

**Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2009:
Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen**
Bettina Lander M. A.

Band 62

Z081 2009 58
3,50 EUR

**Die neue Rechtsform der Unternehmergeellschaft (haftungsbeschränkt):
Eine erste Zwischenbilanz**
Diplom-Volkswirtin Doris Blechinger

Band

Bestell-Nr.

Preis

Thema

noch: **Ausgaben des Jahres 2009**

Noch: **Band 62**

Z081 2009 58

3,50 EUR

**Die neue Rechtsform der Unternehmergesellschaft (haftungsbeschränkt):
Eine erste Zwischenbilanz**

Diplom-Volkswirtin Doris Blechinger

**Ausreißerbereinigung als Interpretationshilfe für regionale Konjunkturdaten
Ergebnisse erster Testuntersuchungen zur Konjunktur des Verarbeitenden
Gewerbes auf Kreisebene**

Diplom-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann

Abgängerinnen und Abgänger von allgemeinbildenden Schulen 2008

Gerd Große-Venhaus

Band 61

Z081 2009 57

4,00 EUR

**Die Abhängigkeit der regionalen Beschäftigung von nordrhein-westfälischen
Unternehmen**

Diplom-Volkswirtin Doris Blechinger

Ältere Migrantinnen und Migranten in der Europäischen Union

Dr. Wolfgang Seifert

Band 60

Z081 2009 56

4,00 EUR

**Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen
Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030/2050**

Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Band 59

Z081 2009 55

5,50 EUR

**Mädchen und Jungen auf ihrem Weg durch das allgemeinbildende Schulsystem
– Geschlechterdisparitäten im Bildungsverlauf**

Gerd Große-Venhaus

**Ältere Personen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen
– soziodemografische Merkmale und materielle Absicherung**

Dr. Wolfgang Seifert, Bernd Krause

Die Digitale Kluft in Nordrhein-Westfalen

Dr. Hans-Ullrich Mühlenfeld

Band 58

Z081 2009 54

4,00 EUR

Analysen zur Einkommensarmut mit Datenquellen der amtlichen Statistik

Diplom-Soziologin Anke Gerhardt, Diplom-Sozialwissenschaftlerin Karin Habenicht,
Diplom-Soziologin Dr. Eva Munz

Band 57

Z081 2009 53

4,00 EUR

**Verwendung von SGB II-Dichten als Raumindikator für die Sozialbericht-
erstattung am Beispiel der „sozialen Belastung“ von Schulstandorten in NRW
– ein Kernel-Density-Ansatz –**

PD Dr. Jörg-Peter Schräpler

Band 56

Z081 2009 52

4,00 EUR

**Energieverbrauch und Kohlendioxidemissionen in Nordrhein-Westfalen
– Eine Analyse nach Wirtschaftszweigen**

Dr. Leontine von Kulmiz

Band 55

Z081 2009 51

4,00 EUR

**Das Verarbeitende Gewerbe, der Bergbau und die Gewinnung von Steinen
und Erden in Nordrhein-Westfalen**

Dr. Michael Forster

**Ergebnisse einer nordrhein-westfälischen Zusatzbefragung
der Interviewerinnen und Interviewer im Mikrozensus zu ihren Erfahrungen
in der Feldarbeit**

Diplom-Mathematiker Paul Berke